Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

227 (28.9.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 227
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
28. September 1935

Umschau.

Der Schatten von Versailles. — England, der Völkerbund und Abessinien. — Das Unrecht von Memel.

):(Durlach, 28. Sept.

Ganz sicher wird eine Geschichtsschreibung der späteren Zeit — wir können annehmen, daß die Welt ja auch einmal wieder schönere und bessere Tage erleben wird — die Periode nach dem unseligen Versailler Diktat unter einem geschlossenen Gesichtspunkt betrachten, und den Verantwortlichen hierfür das Gegenteil vom Lob spenden. Die Jahre und Jahrzehnte nach Versailles, in denen die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten in allen Ländern nicht abrissen, in denen immer neue Gefahren schwerster Art entstanden, werden schon ihren Namen erhalten, der sich nicht etwa in den Worten „Nachkriegszeit" oder „die Zeit nach dem Weltkrieg" erschöpfen wird, sondern auch das Schuldkonto der verantwortlichen Staatsmänner summarisch enthalten muß.

Angesichts der Abessinienkrise muß dies uns geradezu zwingend wieder klar werden, denn auch sie ist eine Folge von Versailles. Nur daß hier nicht eine der unterlegenen Mächte die Schwierigkeiten hervorrief und einen Brandherd schuf, sondern eine der sogenannten „Siegermächte". Italien ist eben in Versailles zu kurz gekommen. Es ging bei der Verteilung der kolonialen Kriegsbeute leer aus, und die französischen und englischen Politiker glaubten damals, dies sich leisten zu können Denn Clémenceau, der Hauptverantwortliche für Versailles, der den unwissenden und naiven amerikanischen Präsidenten Wilson nach allen Regeln seiner wahrlich nicht geringen Kunst eingewickelt hat, war natürlich bemüht, vor allem Frankreich ein möglichst großes Stück der deutschen Kolonien zu sichern und nahm keine Rücksicht auf das damals in ziemlich desolater Lage befindliche Italien, weil ihm viel mehr daran lag, das scheinbar vom Krieg am wenigsten in Mitleidenschaft gezogene England als künftigen Bundesgenossen für alle Zeiten zufriedenzustellen.

Inzwischen ist diese Rechnung nicht ganz glatt aufgegangen, es hat sich bald der eine Fehler immer deutlicher herausgestellt, nämlich der Posten des internationalen Gewichtes und der Volkskraft Italiens war zu niedrig angenommen worden. Wir wissen, daß dann das spätere Frankreich das Gegenteil dessen tat, was Clémenceau getan hatte, ohne freilich Italien zunächst direkt etwas zu geben. Man einigte sich im letzten Jahr über ein militärisches Zusammengehen, und als Gegengabe erhielt Italien, das, wenn auch nicht offizielle Versprechen der „freien Hand in Abessinien", wo ja tatsächlich noch die einzigen kolonialen Ausdehnungsmöglichkeiten für Italien liegen. Das tat aber Frankreich nicht etwa, um das Versailler Diktat auch nur einem „Mitsieger" gegenüber zu verbessern, sondern lediglich aus dem Grunde, um Italien in sein durch Polen geschwächtes, durch Moskau etwas problematisch verstärktes Bündnissystem gegen Deutschland einzufügen. Es ist die richtige kurzsichtige Kabinetts- und Machtpolitik unter denselben Gesichtspunkten, wenn auch unter anderen Voraussetzungen, als die in Versailles betriebene.

*

Und wir sehen außerdem, wie die kalt und klug abwägenden Engländer einfach die Chancen für ihre Zwecke nutzen, die ihnen dieses System gibt. In Rom haben sie in dieser Woche versichert, daß das Verhalten Londons im Abessinienkonflikt durchaus nicht von irgendwelcher Feindseligkeit gegen Italien getragen sei, im Gegenteil . . . Aber, bei England handle es sich lediglich darum, — daß die Autorität des Völkerbunds erhalten bleibe, und deshalb müsse England für die Innehaltung der Satzungen der Genfer Institution eintreten.

Aber nicht deshalb, sondern aus rein machtpolitischen Gründen hat man der italienischen Flotte weit überlegene Seestreitkräfte ins Mittelmeer geschickt, denen die Italiener zwar noch überlegene Luftstreitkräfte gegenüberstellen könnten, jedoch aus einer mit Sicherheit immer schwieriger werdenden strategischen und kriegswirtschaftlichen Lage heraus, die Italien auf die Dauer sehr ungünstige Aussichten bei einem Waffengang mit England gäbe. Denn Italiens ungeheuer lange Küstenfront, an der ganz große Städte liegen, ist überall Bombardements von See her preisgegeben, selbst die Kriegshäfen liegen nicht tief im Land, und überdies droht eine sehr wirksame Blockade. England kann sowohl die Strecke von Gibraltar wie den Suezkanal sperren und auf diese Weise die italienischen Ostafrikatruppen von ihrem Mutterland und dem Nachschub vollkommen abtrennen. Mit Luftangriffen könnte Italien weder die Straße von Gibraltar noch den Suezkanal öffnen, und auch die Bedrohung Aegyptens durch die in Lybien stehenden italienischen Truppen könnte an dieser Gesamtlage, die sich für Italien bei einem Krieg mit England mit der Zeit immer mehr verschlimmern müßte.

*

Eine andere akut gewordene Gefahr hat die Lage im Memelgebiet gebracht. Hier liegt die Sünde von Versailles noch vieldeutlicher vor aller Augen. Man hat ein Gebiet mit einer Einwohnerzahl so groß wie die Südtirols, nämlich 150 000 Menschen, die bei einer Volksabstimmung sich sicher zu 99 Prozent für Deutschland ausgesprochen hätten, ohne jede Befragung vom deutschen Vaterland losgerissen, obwohl man noch gar nicht wußte, was man mit diesem Gebiet machen sollte. Dann gab man es „großmütig" Litauen, als zu Beginn des Ruhrkrieges im Jahr 1923 verkleidete litauische Soldaten in das wehrlose, von der französischen Besatzung nicht einmal zum Schein verteidigte Land einrückten. Man gab dem Memelgebiet dann ein Statut und „Garantien" dreier großmächtiger Staaten, Englands, Frankreichs und Italiens, um die sich Litauen immer weniger kümmerte. So mußte die heutige Lage entstehen, welche die Auslandspresse veranlaßt, Memel nun das Pulverfaß im Osten Europas zu nennen, und auch die Worte des Führers und Reichskanzlers als eine ernste Warnung an Litauen zu bezeichnen.

Wenn es wahr ist, daß der Sowjetvertreter in Genf, Litwinow, für den Fall eines litauischen Konfliktes mit Deutschland Rußlands Hilfe bindend zugesichert hat, dann zeigt sich erst recht der Ernst der Lage. Das Memeler Beispiel zeigt auch, welcher Schwindel in der Behauptung liegt, daß der Völkerbund Frieden und Recht in Europa sichere. Auch Auslandsblätter, die uns ganz und gar nicht wohl wollen, sagen, es bleibe die Wahrheit bestehen, daß Deutschland in der Memelfrage eine Forderung vertritt, die mit dem demokratischen Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker übereinstimmt und daß nur auf dieser Grundlage die Gefahren der Memelfrage für Europa beseitigt werden könen.

Der Erntedanktag ist ein Bekenntnis der Volksgesamtheit zum deutschen Bauerntum als der Grundfeste unserer Zukunft.

Das Verfahren in Genf

Was bedeutet Artikel 15 des Völkerbundsstatuts?

Unabhängig von dem beständigen Steigen und Fallen des internationalen Stimmungsbarometers, das äußerst empfindlich auf die Druckschwankungen im italienisch-abessinischen Streitfall antwortet, ist jetzt wenigstens über den Fortgang des Verfahrens in Genf eindeutige Klarheit geschaffen worden. Der Völkerbundsrat hat den Bericht des Schlichtungsausschusses, in dem die Vergeblichkeit seiner Bemühungen festgestellt wird, entgegengenommen und der Ratspräsident hat in aller Form die Schlußfolgerungen daraus gezogen, daß jetzt der Augenblick für die Vorbereitung des Ratsberichtes und der Empfehlungen des Rates nach Artikel 15 des Völkerbundsstatuts gekommen sei. Es ist gleichzeitig vorgeschlagen worden, daß der Rat selbst sich als Ausschuß konstituiert und in gemeinsamer Arbeit — gemäß den Vorschriften des Artikels 15 aber ohne das am Streitfall beteiligte italienische Ratsmitglied — den Bericht aufstellen soll. Eden hat dabei noch den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeit ohne ungebührliche Verzögerung erledigt werden soll.

In diesem Bericht des Rates werden gewisse für den Ausgleich des Streitfalles als zweckmäßig erachtete Lösungen in Form von „Empfehlungen" aufzustellen sein. Die weiteren Folgerungen, die sich dann ergeben, sind im Artikel 15 genau festgelegt: Wird der Bericht einstimmig angenommen, immer ohne Einrechnung der am Streit beteiligten Parteien, so verpflichten sich die Bundesmitglieder mit keiner Partei, die sich den Vorschlägen des Berichts fügt, Krieg zu führen. Einstimmige Annahme würde es also Italien, solange es sich als Völkerbundsmitglied betrachtet, verbieten, Krieg gegen Abessinien zu führen. Wird der Bericht des Rates nicht von allen am Streitfall unbeteiligten Mitgliedern angenommen, so behalten sich die Bundesmitglieder das Recht vor, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die ihnen für die Aufrechterhaltung von Recht und Gerechtigkeit erforderlich erscheinen.

Im ersteren Falle, also der einstimmigen Annahme der „Empfehlungen", würde bei einer Weigerung Italiens, sich ihnen zu fügen, dann ohne weiteres das Verfahren nach Artikel 16 Platz greifen, d. h. die anderen Bundesmitglieder wären verpflichtet, unverzüglich mit ihm alle Handels- und finanziellen Beziehungen abzubrechen. Das wäre der Fall der Sanktionen, über die allerdings wohl im einzelnen noch eine besondere Beschußfassung herbeigeführt werden würde. Anders bei nicht einstimmiger Anahme. Da würden die Dinge weniger klar und eindeutig liegen, denn dann wäre es in das Ermessen der einzelnen Bundesmitglieder gelegt, welche Maßnahmen sie für erforderlich halten. Und das wäre dann der Fall, in dem England, das sich ja am stärksten gegen Italien engagiert hat, unter Umständen von sich aus Beschlüsse außerhalb des Völkerbundsrahmens fassen müßte

*

Englische Befriedigung über die Anwendung des Artikels 15

Der Beschluß des Völkerbundsrates, den italienisch-abessinischen Streit nunmehr offiziell auf Grund des Artikels 15 zu behandeln, wird in den Morgenzeitungen mit grundsätzlicher Zustimmung aufgenommen, aber doch in verschiedener Weise behandelt. „News Chronicle" überschreibt seinen Leitaufsatz: „Der Weg zu Sühnemaßnahmen" und begrüßt es, daß der Völkerbund sich ruhig, aber stetig auf wirksames Eingreifen in die Krise zu bewege. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß der endgültige Bericht des Völkerbundsrates angesichts der sowjetrussisch-rumänisch-türkischen Vorbehalte beträchtlich weniger günstig für Italien ausfallen werde als der Bericht des Fünfer-Ausschusses und erwartet bestimmt, daß er einstimmige Annahme finden wird, was dann im Falle eines italienischen Angriffs zwangsläufig zur Anwendung von Sühnemaßnahmen auf Grund des Artikels 16 führen würde. — „Daily Herald" begrüßt die Einmütigkeit des Völkerbundsrates und der Völkerbundsversammlung und sagt Italien stehe allein in der Welt. Zugleich habe der Völkerbund sicher recht, den Weg zur Versöhnung nicht abzusperren. Auf der anderen Seite würde es eine Pflichtversäumnis sein, wenn der Völkerbund jetzt nur die weitere Entwicklung abwarten wollte. Beobachter sollten an die italienisch-abessinische Grenze gesandt werden und es frage sich, ob nicht auch eine Schließung des Suezkanals bereits jetzt angeordnet werden sollte.

Die gemäßigt-konservative „Times" behandelt die neue Lage in ruhigem, etwas resigniertem Ton und bemerkt, die Völkerbundssatzung sei in Bewegung gebracht worden. Der Völkerbundsrat habe keine andere Wahl gehabt. Das Blatt betont indessen, daß bei dieser ersten und unmittelbaren Prüfung, die der kollektive Geist durchzumachen habe, Großbritannien keinen Schritt tun werde der nicht gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Völkerbundes erfolge. Es vergißt auch nicht darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeit einer Versöhnung nach wie vor bestehe. „Morningpost" sieht in dem Genfer Beschluß hauptsächlich eine neue Atempause für einen Versöhnungsversuch und verlangt, Italien solle nach wie vor als Freund behandelt werden.

*

Was Paris meint

Aus der Sitzung des Völkerbundsrates zieht die Pariser Presse im allgemeinen zwei Schlußfolgerungen. Die erste ist auf die Haltung der Türkei, Sowjetrußlands und Rumäniens zurückzuführen, die in der geheimen Sitzung die vom Fünfer-Ausschuß ausgearbeiteten Vorschläge als viel zu weitgehend bezeichnet haben sollen. Hieraus wollen die Blätter allgemein schließen können, daß der Bericht, den der neu eingesetzte 13er-Ausschuß ausarbeiten soll, für Italien weniger günstig ausfallen werde. Die zweite Schlußfolgerung geht auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten zurück, die man nicht nur inhaltlich, sondern auch in der Form als mit der Edens übereinstimmend bezeichnet. Die Presse meint, daß die französisch-englische Annäherung und damit die Abkehr Frankreichs von Italien sehr viel weitgehender sei, als man dies bisher angenommen habe. Dieser Eindruck wird noch durch eine Reihe von Nachrichten bestätigt, die einige im allgemeinen gut unterrichtete Blätter aus Genf bringen, wonach gleichzeitig mit der französischen Anfrage in London wegen der Haltung Englands im Falle einer Gefahr für das europäische Gleichgewicht über eine englische Gegenanfrage verhandelt werde, die angeblich darauf hinausgehe, die Haltung Frankreichs in der Frage der Anwendung von Sühnemaßnahmen militärischen Charakters gegenüber Italien festzulegen. Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" fügt hinzu, daß es sich um die etwaige Anwendung von Sühnemaßnahmen gegenüber Italien im Zusammenhang mit der englischen Flotte handle.

*

Italien und der Völkerbundsrat

„Italien ist nicht der Angreifer"

Rom, 27. Sept. Zum Beschluß des Völkerbundsrates wird in politischen Kreisen betont, daß er ohne Teilnahme Italiens zustande gekommen ist. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" meldet in aller Form den Vorbehalt der italienischen Regierung an. Es erklärt, Italien behalte seine volle Handlungsfreiheit. Es sei nicht möglich, im Rahmen des Völkerbundes die Lösung eines Streites zu finden, der seinem Wesen nach über dessen Grenzen hinausgehe. Was nach dem 4 September gesprochen und geschehen sei, gehe Italien nichts an. Es erkenne den Grundsatz, der Völkerbund müsse im italienisch-abessinischen Streitfall seine Lösung gegebenenfalls erzwingen, nicht an. Auch Japan habe seinerzeit diesen Grundsatz nicht angenommen, ohne daß darauf der Völkerbund etwas unternommen habe oder eine feindliche Handlung einzelner Mächte erfolgt sei. Man habe bis heute in Genf nur dahin gearbeitet, im voraus Italien in die Stellung des angeblichen Angreifers zu bringen, mit der die erhoffte kollektive Aktion in Form von Sanktionen gegen Italien gerechtfertigt werden sollte.

Das „Petit Journal" beginnt eine Artikelreihe ihres nach Rom entsandten Sonderberichterstatters, der auch von Mussolini empfangen wurde. Im Laufe der Unterredung habe der Duce immer wieder darauf hingewiesen, daß er alles genau überlegt, ausgerechnet und abgewägt habe. Er stehe auf dem Boden der Wirklichkeiten und ziehe die Offenheit vor. Er lehnte es ab, Italien als den Angreifer bezeichnet zu sehen. Man brauche nur die militärischen Vorbereitungen des Negus zu verfolgen, um festzustellen, auf welcher Seite der Angriffsgeist herrsche. Andererseits gab der Duce zu, daß er für die 44-Millionen-Bevölkerung seines Landes ein Ausdehnungsgebiet brauche. 200 000 Söhne Italiens hätten um die Ehre gebeten, nach Erythrea zu gehen, um dort zu dienen und wenn nötig zu sterben. Wer könne sie zurückführen, ohne die Früchte geerntet zu haben, die man ihrer Tapferkeit und ihrem Opfergeist schuldig sei?

*

Englische Antwortnote

an Frankreich

London, 27. Sept. Die Nachricht, daß die britische Antwort auf die französische Note wegen der englischen Politik im Falle eines Angriffes in Europa dem französischen Botschafter in London überreicht worden ist, wird vielfach erörtert. Die Note soll am Montag veröffentlicht werden.

Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, **französische Zweifel über die britische Haltung im Falle eines Angriffs auf Oesterreich,** die den wahren Gegenstand der Anfrage bildeten, seien von Sir Samuel Hoare in seiner Genfer Rede und in seiner Besprechung mit Laval beantwortet worden. Damals sei deutlich gemacht worden, daß die Auffassung Großbritanniens von seinen Völkerbundspflichten sich bestimmt nicht auf Afrika beschränke. Es verlaute, daß die britische Note mit Festigkeit von neuem die Ansichten bekräftige, die Hoare in seiner Rede ausgedrückt habe, daß sie aber nicht auf das Vorgehen Großbritanniens im Falle einer tatsächlichen — vorläufig aber nur angenommenen — Krise eingehe. Wenn auch den Zusicherungen, die bereits in Genf gegeben worden seien, wenig hinzugefügt werde, so hoffe man doch, daß die französische Oeffentlichkeit hinsichtlich der Punkte, die ursprünglich in der Anfrage aufgeworfen wurden, befriedigt sein werde.

Der politische Berichterstatter der „Morningpost" sagt, die Note gebe eine amtliche Erläuterung der Bedeutung der Genfer Erklärung Hoares vom 11. Juli, daß Großbritannien für beharrlichen und kollektiven Widerstand gegen Angriffshandlungen eintrete. Auch der diplomatische Berichterstatter der „Daily Mail" meldet, daß die britische Note nicht über die früheren Erklärungen hinausgehen werde.

Die Pariser Blätter bestätigen aber bereits ihre bisherige Ansicht, wonach diese Antwort lediglich eine nähere Umschreibung der Rede des englischen Außenministers in Genf darstellt und keinerlei neue Bürgschaften enthält. Wenn die französische Oeffentlichkeit nicht enttäuscht werden wolle, schreibt der „Jour", so dürfe sie von England nicht mehr erwarten als das, was es bereits gegeben habe.

*

Militärisches Hilfsangebot von Saudien

DNB. **London,** 27. Sept. Der „Star" verzeichnet die Meldung, daß Saudi-Arabien dem Völkerbund militärischen Beistand gegen etwaige italienische Angriffe auf Abessinien oder britische Gebiete im mittleren Osten angeboten habe. Das Blatt glaubt, dieser Meldung hinzufügen zu können, daß es Mussolini gelungen sei, im nahen und mittleren Osten die gesamte christliche und mohammedanische Welt gegen Italien zu mobilisieren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sitzung des 13er-Ausschusses

Genf, 27. Sept. Der am Donnerstag vom Völkerbundsrat eingesetzte Dreizehner-Ausschuß, dem alle Ratsmitglieder mit Ausschluß der streitenden Parteien angehören, hat am Freitag seine erste Sitzung abgehalten und den spanischen Delegierten Madariaga zum Vorsitzenden gewählt. Madariaga begann die Aussprache über die Grundlagen seiner Arbeit und erörterte außerdem den in dem letzten Telegramm des Kaisers von Abessinien an den Rat erneut gestellten Antrag auf Entsendung neutraler Beobachter nach Abessinien. Der Ausschuß beschloß, die Prüfung dieser Frage drei Sachverständigen, einem Franzosen, einem Engländer und einem Spanier, zu übertragen.

Man mißt gegenwärtig dieser Angelegenheit keine besondere Bedeutung mehr bei, da diese neutralen Beobachter, wenn man den Ausbruch der Feindseligkeiten als bevorstehend betrachtet, wahrscheinlich zu spät eintreffen würden und auf alle Fälle bei der Ausdehnung des Landes und der Ungewißheit über den Ort des ersten Zusammenstoßes unverhältnismäßig große technische Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Der Text einer Antwort auf das letzte Telegramm des Kaisers von Abessinien wurde genehmigt.

*

Ratsausschuß an den Kaiser von Abessinien

Genf, 27. Sept. Das im Namen des Ratsausschusses an den Kaiser von Abessinien gesandte Antworttelegramm lautet folgendermaßen:

Der Ratsausschuß hat von dem Beschluß Ihrer Majestät Kenntnis genommen, die abessinischen Truppen 30 Kilometer hinter die Grenze zurückzuziehen. Er würdigt den Geist, dem diese Entscheidung entsprungen ist. Der Ausschuß, der dem Gesuch um Entsendung von unparteiischen Beobachtern die größte Aufmerksamkeit widmet, prüft augenblicklich, ob die tatsächlichen Umstände Beobachtern die Erfüllung ihrer Aufgabe gestatten würde.

*

Völkerbundsversammlung soll vertagt werden

Genf, 27. Sept. Das Präsidium der Vollversammlung hat Freitag nachmittag beschlossen, der Versammlung in ihrer Samstag-Sitzung, die normalerweise die letzte der diesjährigen Tagung sein sollte, vorzuschlagen, ihre Arbeiten zu vertagen, ohne die Tagung abzuschließen. In der kurzen Debatte hat der italienische Delegierte gegen dieses Vorgehen gewisse Vorbehalte geltend gemacht. Er hat vor allem darauf hingewiesen, daß dieser Beschluß geeignet sei, auf die Tätigkeit des Völkerbundsrates einen Druck auszuüben.

* * *

Das in Genf eingeschlagene Verfahren findet in Rom eine feste, ablehnende Beurteilung. So bezeichnet „Giornale d'Italia" den englischen Vorschlag in Genf, die Völkerbundsversammlung impermanent zu erklären, um ihn notwendigenfalls im abessinischen Streitfall einsetzen zu können, als einen neuen Druckversuch auf Italien. Man wolle Rom eine immer größer werdende Gesamtheit gegenüberstellen, gleichgültig, wie sie zusammengesetzt sei und ins Feuer geführt werde. Die Einmischung der Vollversammlung in den abessinischen Streit stelle eine tatsächliche Pakt verletzung in einer Verfahrensfrage dar, da sie alle auf ihrer Tagesordnung stehenden Punkte bereits erschöpft habe und der abessinische Streit nicht auf ihrer Tagesordnung gestanden habe. Die neue Aufgabe, die man plötzlich der Vollversammlung zuweisen wolle, stehe außerhalb ihrer Zuständigkeiten.

*

Italienische Befestigungsarbeit auf den Dodekanes

Athen, 27. Sept. Nach Meldungen der griechischen Blätter setzen die Italiener die Befestigung des Dodekanes fieberhaft fort. Auf der Insel Astropalos wurden 1500 Soldaten gelandet, die sofort mit Befestigungsbauten begannen. Auf der Insel Karpathos landeten 25 Wasserflugzeuge und 500 Mann. Ferner ankern zwei Kriegsschiffe vor der Insel. Auf Rhodos erfolgen ständig Landungen von militärischen Abteilungen. Zahlreiche griechische Einwohner der Insel sind wegen angeblicher Freundschaft für England verhaftet worden. Bei Kalymonos ist eine große Anzahl von Torpedobooten, Unterseebooten und Wasserflugzeugen zusammengezogen. In Kreta ist außerhalb der 500-Meilen-Zone ein italienisches Kriegsschiff vor Anker gegangen.

*

Italienische Mahnung an England

DNB. **Rom,** 27. Sept. Nachdem einige Tage die Angriffe gegen England in der italienischen Presse etwas geschwiegen haben, greift heute die „Tribuna" den Fehdehandschuh wieder auf und wirft in einem scharfen Artikel des Senators Forges Davanzati England alle Schuld für den Wirrwarr in Genf vor. Eine eigene Völkerbundspolitik gebe es nicht, sondern nur nach Maßgabe der sie beeinflussenden einzelnen Großmächte. So sei besonders der hier auf den augenblicklichen Konflikt anwendbare Artikel 16 ausschließlich von England aufs Tapet gebracht worden, das in dem ganzen Streitfall der Vorkämpfer sei.

Der Artikel erinnert sodann an die Anerkennung der italienischen Expansionsbedürfnisse durch Hoare. Diese Anerkennung enthalte ein allgemeines Prinzip, das die praktische Anwendung gegenüber Italien erforderlich mache, da Italien alle hierzu erforderlichen Voraussetzungen besitze. Davanzati spricht daher die Erwartung aus, daß die Zubilligung der Expansionsbedürfnisse nicht eine Hypothek bleibe oder, schlimmer noch, gerade in dem Moment zurückgenommen werde, indem sie praktisch durch Italien verwirklicht werden könne. Großbritannien müsse daher auch aus seinem eigenen Interesse in dieser entscheidenden Stunde seine Politik gegenüber Italien entscheidend ändern. Es müsse die Bevormundung des Völkerbundes im abessinischen Konflikt aufgeben und sich von der zu offensichtlichen Uebereinstimmung mit der freimauerischen Verschwörung der zweiten und dritten Internationale lösen.

*

Früherer italienischer Offizier in Alexandrien vorübergehend verhaftet

Italienisches U-Boot vor Malta?

DNB. **London,** 27. Sept. Wie Reuter aus Alexandria meldet, wurde am Donnerstag in den Dockanlagen von Alexandria eine ehemaliger Offizier der italienischen Luftstreitkräfte verhaftet. Er hatte sich durch sein großes Interesse für die aus einem britischen Proviantschiff ausgeladenen Vorräte verdächtig gemacht. Drei Tage war er bereits in der Umgebung der Dockanlagen beobachtet worden. Wegen Mangels an Beweisen haben die Behörden seine Freilassung verfügt. Trotzdem hat die Polizei die Kontrolle bei Personen, die die Hafenanlagen betreten, verschärft.

Wie Reuter aus Alexandrien meldet, sind bei Malta zurzeit zwölf Scheinwerfer in Betrieb. Es gehe das Gerücht um, daß seit mehreren Tagen ein italienisches Unterseeboot sich in der Nähe der Inseln aufhalte.

Italienische Mißstimmung über den Völkerbund

DNB. **Rom,** 27. Sept. Die seit Tagen in italienischen politischen Kreisen zu beobachtende Zurückhaltung inbezug auf die noch vorhandenen Möglichkeiten und Aussichten einer gütlichen Beilegung des abessinisch-italienischen Streitfalles weicht mehr und mehr einem offen zur Schau getragenen Mißvergnügen über die Stellungnahme des Völkerbundes, dem unumwunden Parteilichkeit und einseitige abessinienfreundliche Haltung vorgeworfen werden. Die Mißachtung der italienischen Argumente beginne auch die italienische Volksseele zu erbittern. Wenn Italien bis heute im Völkerbund geblieben sei, so werde sich nunmehr erweisen müssen, ob dem Völkerbund wirklich an praktischer Zusammenarbeit liege, zu der sich Italien immer tatkräftig bekannt habe. Freilich weicht man an zuständigen Stellen der Frage nach dem Austritt Italiens aus dem Völkerbund, den bekanntlich der Ministerrat bereits vor 14 Tagen für bestimmte Fälle ins Auge gefaßt hat, mit dem Hinweis auf die Anwesenheit der italienischen Delegation in Genf bewußt aus. Man begnügt sich mit der Erklärung, die Zusammenarbeit der Mächte müsse auf Gegenseitigkeit beruhen und könne von Italien, wenn es nicht von seiner Handlungsfreiheit in jeder Hinsicht Gebrauch machen soll, nur in diesem Sinne verstanden werden.

*

Die amerikanische Neutralitätspolitik vor schwierigen Fragen

DNB. **Washington,** 27. Sept. Politische und wirtschaftliche Kreise Amerikas beschäftigen sich eingehend mit dem abessinischen Konflikt. Mit starker Sorge wird die Frage der Möglichkeit eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen England und Italien geprüft, die besonders heikel wäre, wenn dieser Fall eintreten sollte, bevor sich Italien mit Abessinien im Kriegszustand befindet. Präsident Roosevelt könnte dann vor die Entscheidung gestellt werden, auf Grund des Neutralitätsgesetzes die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach England und nach anderen kriegführenden Ländern zu sperren. Dies würde den amerikanischen Ausfuhrinteressen nicht entsprechen. Derartige Maßnahmen würden sich aber auch nur schwer mit den traditionell freundschaftlichen Beziehungen zu England in Einklang bringen lassen.

Falls der Völkerbund Italien von jeder Zufuhr absperren sollte, würde auch die Ausfuhr von Gütern, die nicht Kriegsmaterial darstellen, unmöglich werden. Dies würde das Recht der Vereinigten Staaten auf „Freiheit der Meere" berühren und außerdem dem amerikanischen Ausfuhrhandel einen Verlust von monatlich durchschnittlich 5 Millionen Dollars zufügen.

Es muß andererseits jedoch berücksichtigt werden, daß der politische Druck gegen jegliche Verwicklung in europäische Fragen in den Staaten des Mittelwestens und Westens so stark ist, daß der Staatssekretär für Handel sogar in Erwägung zieht, außer eigentlichem Kriegsmaterial auch die für die Zwecke der Kriegsführung wesentlichsten Rohstoffe wie Kupfer, Petroleum, Eisen, Stahl und Baumwolle auf die Liste der konzessionspflichtigen Ausfuhrwaren zu setzen.

Die politische Entwicklung wird daher mit großer Spannung verfolgt und die Westeuropa-Abteilung des Außenamtes steht mit Genf und London in ständiger Verbindung.

*

Kriegerisches Treiben in Alexandrien

Kairo, 27. Sept. Vor Alexandria kamen am Freitag die britischen Schlachtkreuzer „Renow" und „Hood" an. Sie liegen außerhalb des Hafens. Am Hafeneingang wurden Geschütze mit großer Reichweite in Stellung gebracht. Auch fanden Manöver unter Teilnahme der Flotte und von Flugzeugen statt. Die Hafeneinfahrt wurde zum Schutz gegen U-Boote mit Stahlnetzen abgesperrt Es wurde nur eine kleine Fahrrinne offen gelassen. Im Hafen selbst herrscht auch sonst ein lebhaftes kriegerisches Treiben. Kraftwagen, Panzerwagen, Flugzeuge und Munition werden ausgeladen. Innerhalb von fünf Tagen kamen 170 Flugzeuge an, die zusammengesetzt werden und für den Flughafen Abukir östlich von Alexandrien bestimmt sind.

Wie Reuter aus Alexandria meldet, wurde am Donnerstag in den Dockanlagen von Alexandria ein ehemaliger Offizier der italienischen Luftstreitkräfte verhaftet. Er hatte sich durch sein großes Interesse für die aus einem britischen Proviantschiff ausgeladenen Vorräte verdächtig gemacht Wegen Mangels an Beweisen haben die Behörden seine Freilassung verfügt.

*

Erntedankfest in Abessinien

Addis Abeba, 27. Sept. Das große Erntedankfest begann am Freitag, wobei auch der Kaiser anwesend war. Tausende von Abessiniern durchzogen mit blumengeschmückten Gewehren und Fahnen unter Gebeten für den Frieden in Festtracht die Straßen der Hauptstadt. Vor der Georg-Kathedrale nahm der Kaiser am Freitag mittag feierlich die Parade der 8000 Mann Kaisergarde mit den neugeschaffenen Sanitäts- und Transportautokolonnen ab. Das gesamte diplomatische Corps war erschienen. Unerwartet trat aber, obwohl die Regenzeit schon vier Tage vorbei ist, ein heftiges Hagelunwetter auf, so daß die Festlichkeiten auf anderthalb Stunden unterbrochen werden mußten. Obwohl sich die Straßen in dieser Zeit in Flüsse verwandelt hatten, nahm der Kaiser in Generalsuniform die Parade und den Vorbeimarsch der Bevölkerung ab. Die Festlichkeiten werden fortgesetzt.

*

„Star" über Edens Stellung im Kabinett.

DNB. **London,** 27. Sept. Wie der liberale „Star" behauptet, habe sich der Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, der bereits seit längerer Zeit in Genf weilt, vor kurzem gegen gewisse diplomatische Einflüsse in London wehren müssen. Das Blatt will auch wissen, daß diese Einflüsse „fast ausgereicht hätten, um ihm den Boden unter den Füßen zu entziehen", und zwar seien es Kreise gewesen, die Italien um jeden Preis hätten versöhnen wollen. Glücklicherweise sei jetzt „die Gefahr, daß Mussolini zu Gefallen ein Verrat am Völkerbund geübt werde", vorüber. Wenn Eden während des Wochenendes nach London komme, werde er dem Ministerpräsidenten Baldwin zweifellos seine Schwierigkeiten auseinandersetzen.

Stockende Kohlenausfuhr Englands

London, 27. Sept. „Morningpost" meldet, mehrere Kohlenbergwerke in der Grafschaft Durham seien im Begriff, wegen der wirtschaftlichen Lage Italiens zu schließen. Mehrere Gruben in Südwales verminderten ihre Erzeugung aus dem gleichen Grunde. In normalen Zeiten führe England 3 Millionen Tonnen Kohle im Jahr nach Italien aus, aber in den letzten Monaten sei die Ausfuhr auf 1,5 Millionen Tonnen gesunken und in den letzten Wochen habe sie sich mit Schnelligkeit weiter vermindert, nicht weil Italien keine Kohle brauche, sondern weil die britischen Ausfuhrhändler keine Bezahlung erhalten könnten. Einige der Kohlenbergwerke in Durham hätten bisher ausschließlich nach Italien geliefert.

Zum Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten.

Eine der neuesten Aufnahmen des ungarischen Regierungschefs Gömbös, der zu einem mehrtägigen Besuch nach Deutschland gekommen ist. Im Verlauf dieses Besuches wird Gömbös auch vom Führer empfangen werden. (Weltbild, M.)

Schadenfeuer in römischen Filmwerkstätten

Rom, 27. Sept. Ein schweres Schadenfeuer hat in der Nacht zum Freitag die Aufnahmeanlage der größten italienischen Filmgesellschaft Cines heimgesucht. Der Schaden soll sich auf über 10 Millionen Lire belaufen. Gegen 2 Uhr nachts brach aus bisher unbekannten Gründen in einem der beiden großen Aufnahmeräume Feuer aus. Die Vermutung liegt nahe, daß das Feuer durch Kurzschluß entstand. Neben den beiden großen Theatern wurden zahlreiche Apparate, wertvolles technisches Zubehör sowie kostbare echte antike Möbel zerstört, die für die Filme ausgeliehen waren. Darunter befanden sich ägyptische Möbel, die man eigens aus Alexandria hatte kommen lassen, und deren Wert sich allein auf 400 000 Lire beläuft. Ferner wurden sämtliche Tonfilmanlagen ein Rauber der Flammen. Zwei riesige Schuppen mit Bühnendekorationen und Kostümen waren ebenfalls nicht mehr zu retten.

Mexikanisches Erdöl in Italien

DNB. **Mexiko,** 27. Sept. Wie die Zeitung „Excelsior" berichtet, halten sich gegenwärtig italienische Agenten in Mexiko mit der Absicht auf, Verhandlungen mit hiesigen Firmen über die Lieferung mexikanischen Erdöls nach Italien zu führen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Kommunistenüberfall in Petsch. Der bei einem kommunistischen Ueberfall auf reichsdeutsche und jugoslawische Studenten in Petsch durch den Abwehrschutz auf tragische Weise verwundete Berliner Student, Otto Mackensen, ist seinen Verletzungen erlegen. Die sterblichen Ueberreste Mackensens werden in seine Heimat nach Verden a. d. Aller übergeführt.

„Graf Zeppelin" in Rio de Janeiro. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Freitag kurz nach 2 Uhr in Pernambuco zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro gestartet und dort eingetroffen.

Japanische Torpedobootszerstörer im Taifun. Nach einer Meldung aus Marinekreisen sind vier japanische Torpedobootszerstörer erster Klasse von je 1700 Tonnen bei Uebungen an der südjapanischen Küste in den dort herrschenden Taifun geraten und schwer beschädigt worden. Die Zerstörer „Hatsuyuki" und „Yugiri" sind anscheinend in der schweren See zusammengestoßen. 51 Mann der Besatzungen werden vermißt.

Einigung in der amerikanischen Braunkohlenindustrie. In der amerikanischen Braunkohlenindustrie ist es zu einer Einigung gekommen. Die Unternehmer haben die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung von 9 Cents je Tonne geförderter Kohle zugestanden, während die Arbeiter ihre weitere Forderung auf Einführung der 30-Stundenwoche fallen ließen. Die Wiederaufnahme der Arbeit wird am Dienstag erwartet.

190 Todesopfer der Ueberschwemmung in Japan. Aus der Provinz Gumma nordwestlich von Tokio werden 190 Todesopfer des Taifuns und der Ueberschwemmung gemeldet. 130 weitere Personen werden vermißt. Rund 1500 Häuser sind überschwemmt oder eingestürzt.

225 Tote in Japan. Die Gesamtverluste in ganz Japan durch Taifun und Ueberschwemmung betragen 225 Tote, 348 Verletzte und 175 Vermißte. 70 000 Häuser wurden überflutet.

Italienischer Militärzug entgleist. Aus Monza wird gemeldet: Ein Eisenbahnzug, der aus Bergamo kam und in dem sich unter die Fahne berufene Soldaten befanden, ist am Donnerstag abend entgleist, wobei zwei Wagen umstürzten. Ein Soldat wurde getötet und zwölf verletzt, von ihnen vier schwer.

Flugzeugabsturz in Palästina. Ein englisches Militärflugzeug des Flugzeuggeschwaders aus dem Flughafen Sarphent stürzte am Donnerstag in einem Orangenbaumgarten ab. Der Flugzeugführer und sein Begleiter wurden getötet.

Bauunglück in Buenos Aires. Im Stadtteil Belgrano stürzte ein zweistöckiger Neubau ein, und begrub 30 Arbeiter unter den Trümmern. Bisher wurden fünf Tote und fünf Verletzte geborgen.

Schiffsbrand auf dem Schwarzen Meer. Aus Konstanza Rumänien) wird gemeldet: Etwa 12 Seemeilen vor dem Hafen von Konstanza geriet der holländische Frachtdampfer „Leda" in Flammen. Zwei russische Dampfer und ein rumänisches Küstenwachtboot eilten zu Hilfe. Da sich das Feuer jedoch außerordentlich schnell ausdehnte, kam die Hilfe zu spät. Das Schiff versank. Von der 32köpfigen Besatzung konnten im ganzen nur 23 Mann gerettet werden.

Neuschnee in den Allgäuer Alpen. In der Nacht zum Freitag hat es in den Allgäuer Bergen ziemlich stark geschneit. Freitag früh zeigten die Gipfel bis weit herunter Schneedecken. Die Temperatur ist auch im Tal empfindlich gesunken. In den Morgenstunden des Freitag lag sie nahe dem Gefrierpunkt.

Die Einheit der Jugend ist die Grundlage für die Einheit des Staates.
Darum jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel: Hinein in die Hitler-Jugend!

Rückführung deutscher Menschen zum Heimatboden

Das Beamtenheimstättenwesen des Reichsbundes der Deutschen Beamten e. V. — Gau Baden.

bld. **Karlsruhe,** 27. Sept. Die nationalsozialistische Wohnungspolitik bedingt es, daß alle zu ihrem Gelingen beitragsfähigen Kräfte zu vollem Einsatz gelangen. Außer dem Gesichtspunkt, für die Neugründung von Haushalten Wohnungen zur Verfügung zu stellen, waren für die Planung von Beamtenheimstätten die Gedanken von maßgeblicher Bedeutung, der Arbeitsbeschaffung und Rückführung deutscher Menschen zum Heimatboden einen Dienst zu leisten. Auf diesen ideellen Grundlagen hat der Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. das gewaltige Werk der Beamtenheimstätten aufgebaut und in dem Beamtenheimstättengesetz eine Stütze gefunden. Zur Durchführung dieses Gesetzes ist eine Beamtenbausparkasse gegründet worden, deren alleiniger Träger der RDB. ist.

Im Gau Baden ist die Beamtenheimstättenarbeit des RDB. mit Riesenschritten vorangegangen. In zahlreichen Werbeversammlungen wurden die Gedanken und Ziele in die Beamtenschaft hineingetragen und vertieft. So war es möglich, große Personenkreise zu erfassen und auf die Vorhaben aufmerksam zu machen. Der Erfolg der Werbearbeit war, daß die Zahl der baulustigen Beamten von Tag zu Tag wuchs. Aber nicht nur von den Beamten selbst, sondern auch von den Städten wurde der Arbeit große Aufmerksamkeit entgegengebracht, denn es ist leicht verständlich, daß dort an der Behebung der Wohnungsnot und an der Förderung gesunder Wohnungsverhältnisse viel gelegen ist.

An zahlreichen Orten sind wesentliche Erleichterungen zur Durchführung der Vorhaben gewährt worden. Erwähnt sei z. B. die Stadt Freiburg, die äußerst günstige Bedingungen für den Erwerb von Grundstücken stellte und 50 v. H. Nachlaß bei den Anliegerkosten gewährte. Die auf diese Weise eintretende Verbilligung ist auf etwa 1500 im Durchschnitt anzusetzen. Auch in Bruchsal, Heidelberg, Offenburg, Villingen, Tiengen, Wertheim u. a. war das Entgegenkommen der zuständigen Stellen weitgehend.

Auf den Besitz einer gewissen Summe von Eigengeld des baulustigen Beamten wird besonderer Wert gelegt. Die Erfahrungen zeigen, daß meist mit rund 2000 RM. zu rechnen ist. Die Gewährung des Landesbaudarlehens wird nämlich an die Voraussetzung geknüpft, daß der Bauherr 20 v. H. bis 30 v. H. der Baukosten durch Eigengeld bestreiten kann. In wenigen Fällen allerdings ist das nur möglich. Der RDB. — Gau Baden — hat daher bei der Landeswohnungsfürsorgeanstalt den Antrag gestellt, das Darlehen der Beamtenbausparkasse als Eigengeld mit anzuerkennen.

Mit der Badischen Beamtenbank wurden Verhandlungen aufgenommen mit dem Ergebnis, daß die Bank zunächst 350 000 RM. zur Zwischenfinanzierung zur Verfügung stellte. Einen weiteren Kredit von 150 000 RM. hat die Badische Beamtenbank für 10jährige Bausparverträge zugesagt.

Bevor ein Eigenheim errichtet wird, ist der Abschluß eines Bausparvertrages zwischen dem Bauherrn und der Bausparkasse notwendig. Von Mitte Dezember 1934 bis Ende April 1935 sind im Gau Baden 139 Bausparverträge abgeschlossen worden. Seitdem hat sich die Zahl schon auf rund 300 erhöht. Die Gesamtbaukosten für die schon im Bau befindlichen 139 Heimstätten betragen ohne Bauplätze 1 500 000 RM. Für die Arbeitsbeschaffung ist das ein nicht unerheblicher Beitrag. Zur Zeit werden 141 Beamtenheimstätten errichtet oder sind schon fertiggestellt worden.

Schiffahrtspolizeiordnung

bld. **Karlsruhe,** 27. Sept. Der Finanz- und Wirtschaftsminister hat eine Verordnung erlassen, die einige Aenderungen der Schiffahrtspolizeiordnung für den nicht kanalisierten Main von der Regnitzmündung abwärts bringt. Die Verordnung, die sofort in Kraft tritt, wird in Nr. 35 des Gesetz- und Verordnungsblattes veröffentlicht.

Staatliche Prüfung von Krankengymnastinnen

bld. **Karlsruhe,** 27. Sept. Das Gesetz- und Verordnungsblatt enthält in Nr. 35 eine Verordnung des Ministers des Innern über die staatliche Prüfung von Krankengymnastinnen.

Die Ansteckblume zum Erntedankfest.

Für den diesjährigen Erntedanktag gelangt eine Ansteckblume zum Verkauf, die aus zwei Aehren und einer Kornblume besteht. Das Erntedankabzeichen wird im Obererzgebirge hergestellt, wo es Tausenden von fleißigen Händen Arbeit und Brot gibt. (Weltbild, M.

*

Auf nach Bückeberg

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Die Landesbauernschaft Baden veranstaltet zum deutschen Erntedanktag am 6. Gilbhart 1935 auf dem Bückeberg zwei Sonderfahrten mit **75-prozentiger Fahrpreisermäßigung.**

Sonderzug I Konstanz. Zusteigestationen: Konstanz, Radolfzell, Singen, Engen, Immendingen, Geisingen, Donaueschingen, Villingen, Peterzell, St. Georgen, Triberg, Hornberg, Gutach, Hausach, Haslach, Biberach, Gengenbach, Offenburg, Durmersheim, Karlsruhe, Graben, Hockenheim, Schwetzingen, Mannheim, Friedrichsfeld (Frankfurt).

Sonderzug II Waldshut. Zusteigestationen: Waldshut, Kleinlaufenburg, Säckingen, Rheinfelden, Basel-Bad. Bhf., Istein, Schliengen, Müllheim, Krozingen, Freiburg, Denzlingen, Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Lahr, Offenburg, Appenweier, Achern, Bühl, Baden, Rastatt, Malsch, Ettlingen, Karlsruhe, Durlach, Bruchsal, Wiesloch, Heidelberg, Weinheim, (Frankfurt).

Der Fahrpreis beträgt ab Konstanz zirka RM. 14,90 (ab Karlsruhe RM. 9,90) und ab Waldshut zirka RM. 14,90. Der Preis ist bei den anderen Zusteigestationen entsprechend niedriger.

Die Rückfahrt erfolgt in der Nacht vom 6. auf 7. Oktober. Die Fahrkarten werden durch die jeweilige Kreisbauernschaft vertrieben. Die beiden Sonderzüge gehen gegen Abend des 5. Gilbhart von den Ausgangsbahnhöfen ab und sind am Sonntg früh, zwischen 7 und 8 Uhr am Zielbahnhof.

Für die Teilnehmer des Hinterlandes werden für folgende Bahnhöfe Fahrkarten durch die jeweilige Kreisbauernschaft verabreicht: Eberbach, Mosbach, Adelsheim, Boxberg, Lauda, Tauberbischofsheim, Wertheim und Buchen. Die Fahrtteilnehmer des Hinterlandes steigen dem Sonderzug II im Zusteigebahnhof Heidelberg bei. Die Fahrkarten sind bis Mitte kommender Woche bei den Geschäftsstellen der jeweiligen Kreisbauernschaft erhältlich.

Badische Bauern, sorgt umgehend für Karten, denn die vielen Anfragen lassen auf eine große Beteiligung schließen.

Tagung der Bann- und Jungbannführer des Gebietes Baden

bld. Anläßlich der bevorstehenden Oktoberaktion der badischen Hitlerjugend findet augenblicklich eine Tagung sämtlicher Bann- und Jungbannführer des Gebietes Baden in Ettlingen statt. Den Abschluß dieser Tagung wird das Gebietssporttreffen der gesamten badischen Hitlerjugend in Karlsruhe bilden.

Baden

Fremdenverkehr badischer Fremdenplätze im August 1935

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Die im Monat Juli beobachtete Aufwärtsbewegung des Fremdenverkehrs hat auch im August angehalten, wie ein Vergleich mit den August-Zahlen von 1934 deutlich beweist. In den von der monatlichen Eildienst-Statistik des Badischen Statistischen Landesamts erfaßten 40 Fremdenorten, zu denen die 9 wichtigsten Heilbäder, 22 der bedeutendsten Luftkurorte und 9 sonstige Fremdenplätze von Rang wie Freiburg, Heidelberg, Konstanz, die Großstädte Karlsruhe und Mannheim zählen, sind in Gasthäusern, Pensionen, Erholungsheimen, Sanatorien und dergl. insgesamt 202 939 Fremde angekommen. Jugendherbergsgäste und in Massenquartieren untergebrachte Fremde sind hierbei nicht eingerechnet. Die Zahl der Uebernachtungen, aus der die Aufenthaltsdauer der Fremden hervorgeht, beträgt 861 753. Im Durchschnitt blieb sonach jeder Fremde gut 4mal über Nacht. Im Vergleich zum August des Vorjahres sind 29 449 oder 17 v. H. mehr Fremde in Beherbergungsgaststätten abgestiegen. Die Steigerung bei den Uebernachtungen beträgt 118 792 oder 16 v. H.

Der Verkehr aus dem Ausland, der in diesen Zahlen mitenthalten ist, hat im Vergleich hierzu sogar noch erheblicher zugenommen. So ist die Zahl der ausländischen Besucher in den 40 Berichtsorten um 25 v. H. auf nahezu 44 000 gestiegen und die Zahl der Ausländerübernachtungen hat sich um 19,6 v. H. auf über 155 000 erhöht. Besonders stark war der Ausländeranteil in Titisee, wo von insgesamt 4235 Besuchern 1791 aus dem Ausland zugereist kamen und von allen 23 351 Fremdenübernachtungen 10 222, also nahezu die Hälfte, auf Ausländer entfielen. Einen bemerkenswert großen Ausländerzustrom (bis zu einem Drittel und mehr) konnten außerdem Baden-Baden, Heidelberg und Triberg verzeichnen.

*

Pforzheim, 27. Sept. (Reitertreffen.) Zum zweiten Male veranstaltet in diesen Tagen vom 27. bis 29. September die Goldstadt Pforzheim ihr großes Reit- und Springturnier, nachdem dieses im vergangenen Jahre erstmals statgefunden hatte. Das diesjährige Pforzheimer Turnier, zu dem über 450 Nennungen mit über 200 Pferden ergangen sind, wird sich auf Grund seiner sportlichen Bedingungen international sehen lassen können.

Heidelberg, 27. Sept. (Qualvoller Tod.) Im Stadtteil Rohrbach fiel ein 3jähriger Knabe in einen am Boden stehenden Kübel voll heißen Wassers. Das Kind verbrühte sich derart, daß es nach wenigen Stunden in der Klinik starb.

Baden-Baden, 27. Sept. (Arbeiten am Kurhaus.) Die Arbeiten am Kurhaus, die der Erstellung neuer Festsäle gelten, sind soweit fortgeschritten, daß am Samstag in acht Tagen das Richtfest stattfinden kann. Man rechnet mit der Inbetriebnahme der neuen Räumlichkeiten an Ostern 1936.

Pfullendorf, 27. Sept. (Diamantene Hochzeit.) Am Freitag feierten die Eheleute Otto Bühler und Frau Luise geb. Köhrer die diamantene Hochzeit. Der Jubilar ist 87, die Jubilarin 86 Jahre alt. Leider sind beide Eheleute bettlägerig; Frau Bühler hat das Augenlicht verloren.

Renchen, 27. Sept. (Verbrüht.) Das 1½jährige Töchterchen Helga der Familie Meier fiel in einen Topf mit kochendem Wasser. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach wenigen Stunden im Krankenhaus starb.

Waldshut, 27. Sept. (Richtfest.) Zur Vergrößerung des Waldshuter Rathauses wurde ein Neubau errichtet, der sich als Teilflügel in passender Architektur an das alte Rathausgebäude anschließt. Der Bau ist bereits bis zum Dachstuhl fertiggestellt. Aus diesem Anlaß gab die Stadtgemeinde allen beteiligten Arbeitern und Handwerkern ein Richtfest.

Konstanz, 27. Sept. (Stadion.) Die Konstanzer Sportanlage am Horn wird nun am 20. Oktober d. J. ihrer Bestimmung übergeben werden. Nach langen Verhandlungen ist es der Stadtverwaltung gelungen, zum Eröffnungsspiel den Deutschen und den Schweizer Fußballmeister, Lausanne Sports und Schalke 04 in die Bodenseestadt zu bringen

Zulassung zum Vorbereitungsdienst für das höhere Lehramt an Handelsschulen

bld. Auf 1. November 1935 wird eine beschränkte Zahl von Diplom-Handelslehrern in den Vorbereitungsdienst für das Höhere Lehramt an Handelsschulen aufgenommen. Die Zulassungsbedingungen und die Angabe der bei der Bewerbung einzureichenden Nachweise sind aus den §§ 1 und 3 der Verordnung des Staatsministeriums vom 28. März 1930 (Amtsblatt 1930 Nr. 10, Seite 47) zu ersehen.

Das gemäß § 3 vorzulegende amtsärztliche Zeugnis muß sich hinsichtlich des Zustandes der Lunge auf eine vorhergegangene Röntgenuntersuchung stützen.

Zum Nachweis der arischen Abstammung ist die ausführliche Geburtsurkunde des Bewerbers und die Geburts- und Heiratsurkunden der Eltern (unter Angabe des Bekenntnisses) hierher vorzulegen.

Ferner sind den Gesuchen um Zulassung gegebenenfalls eine Bescheinigung über die Zugehörigkeit zur NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen mit genauer Angabe des Eintrittstages und der dort ausgeübten Tätigkeit und das Arbeitsdienstpflichtheft beizufügen.

Gesuche um Aufnahme in den Vorbereitungsdienst sind innerhalb 14 Tagen an das Ministerium einzureichen.

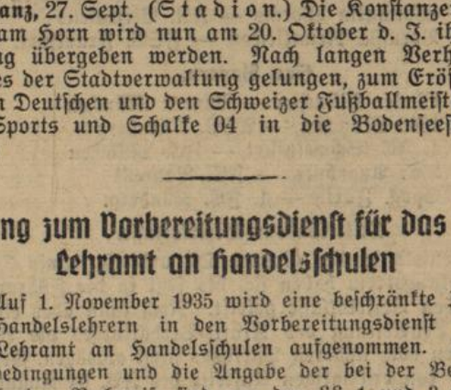
Unser Sternhimmel im Oktober

Die Besonderheit unter den am Herbsthimmel zu beobachtenden Erscheinungen ist das Tierkreis- oder Zodiakallicht, jener zarte Helligkeitsschimmer, der sich kurz nach Sonnenuntergang und nahe vor Sonnenaufgang über die horizontnahen Tierkreisbilder ergießt. Die auch heute noch rätselvolle Erscheinung wurde u. a. von Alexander v. Humboldt im tropischen Amerika oft und unzweifelbar beobachtet und seitdem auch in unserer geographischen Lage festgestellt. Man sucht die Ursache in einer ausgedehnten Ansammlung von Weltstaub, der unser Sonnensystem erfüllt und der das Licht der untergegangenen oder dem Aufgang sich nähernden Sonne nach der Erde herüberstrahlt. Die Staubmasse soll sich in der Ebene des Tierkreises am stärksten zusammenballen, weshalb der Lichtreflex von dorther zu kommen scheint.

Um das interessante Phänomen mit eigenen Augen beobachten zu können, ist es notwendig, an einem recht klaren Morgen (im Frühling ist der Abend die geeignete Zeit), wenn es noch durchaus dunkel ist, einen nach Osten zu übersichtlichen Standpunkt zu wählen, wo man durch künstliches Licht in keiner Weise behindert wird. Denn allgemeine klare Dunkelheit und gute Augen sind die Erfordernisse zum Wahrnehmen der eigenartigen Strahlung. Die Rittnerthöhe, die freien Hochfelder gegen Hohenwettersbach und das Gelände bei den Thomashäusern bieten ausgezeichnete Standorte. Nachdem unser Blick sich an der Schönheit der um diese Stunden die Scheitelgegend durchziehenden Bilder sattgetrunken und sich an die Klarheit des Tiefdunkels gewöhnt hat, suchen wir am Nordosthorizont ein uns bekanntes Tierkreisbild. Wir erkennen den „Löwen", dessen heller Stern Regulus die genaue Lage des Tierkreises angibt. Hier nun wird uns bei längerem Hinsehen ein breites Lichtband auffallen, das allmählich schmaler werdend vom Horizont über den „Löwen" nach den Zwillingen hin verläuft und matter und matter werdend sich in den allgemeinen Morgenschimmer verliert; wir sahen das Zodiakallicht. Da gleichzeitiges Mondlicht uns stören würde, empfiehlt es sich, die ersten acht oder die letzten vier Tage des Monats für solche Frühexkursionen in Aussicht zu nehmen.

Bald nach Regulus wird auch Venus am Morgenhimmel empor steigen. Das ausgeruhte Auge empfindet ihren Glanz, der den des hellsten Fixsternes Sirius etwa um das Zehnfache übertrifft, fast wie Mondhelligkeit. Man nimmt an, daß die Venus von einer dichten Wolkenhülle umschlossen sei, die das Sonnenlicht in so gewaltiger Stärke zurückstrahlt. Diese Hülle ist auch Ursache, daß wir von diesem unserem nächsten Nachbarplaneten noch nicht mit Bestimmtheit wissen, ob er eine tägliche Umdrehung ausführt wie unsere Erde oder in gelassener Eigenruhe die Sonne umkreist, was jeweils in 225 Erdentagen geschieht. Am 22. und 23. Oktober sehen wir früh morgens den abnehmenden Mond nahe bei Regulus und Venus vorüber wandern.

Der oktoberliche Abendhimmel zeigt im allgemeinen noch die im Vormonat genannten Sternbilder; doch stellen wir fest, daß die einzelnen Bilder um 30 Gr. weiter gerückt sind. Saturn im „Wassermann" glänzt ziemlich hoch im Süden unseres Gesichtsfeldes. Ueber ihm breitet sich das geräumige Vieleck des „Pegasus" aus. Arkturus will eben im Nordwesten versinken; ihm folgen unmittelbar „Krone" und „Herkules", während „Schwan", „Leier" (mit Wega) und „Adler" erst nach Mitternacht untergehen. Am entgegengesetzten Osthimmel künden „Stier" und „Fuhrmann" die kommende Herrschaft des Winterhimmels an. Beim „Stier" erkennen wir leicht die „Plejaden", und fast genau in der Mitte des Raumes zwischen diesen und „Kassiopeja" (W) einen Stern zweiter Größe, den man zum Sternbild des „Perseus" zählt. Es ist „Algol", dessen arabischer Name etwa der „Rätselhafte" bedeutet. Das Rätselhafte an ihm ist die Veränderlichkeit der Leuchtkraft, die in regelmäßigen Intervallen verläuft. Bruno H. Bürgel in seiner volkstümlichen Himmelskunde „Aus fernen Welten" berichtet darüber: „Dieser Stern (Algol) verändert sein Licht außerordentlich regelmäßig. Zweiundeinhalb Tage lang ist er etwa so hell wie die Sterne, die das bekannte Bild des „Großen Bären" bilden; dann aber sinkt er innerhalb vierundeinhalb Stunden zu einem unscheinbaren Sternchen herab, bleibt kaum 18 Minuten so klein und steigt wieder zur Anfangshelligkeit empor, so daß seine ganze Periode etwa 2 Tage 21 Stunden dauert. Die außerordentliche Regelmäßigkeit, mit der sich der Lichtwechsel vollzieht, brachte die Astronomen bald auf den Gedanken, daß jene ferne Algolsonne von einer zweiten, dunklen Sonne umkreist wird, die die Verdunkelungen hervorbringt." Als günstige Beobachtungszeit für den Verlauf der Lichtveränderung an dem Stern Algol bezeichnet das „Sternbüchlein" von Robert Henseling die Nacht vom 17. auf 18. Oktober früh 1 Uhr nahe beim Zenit.



Mit vollen Segeln in das Winterhilfswerk.

Die Ansteckplakette des Winterhilfswerks für den Monat Oktober. Sie wird aus Holzmehlmasse in Mengersgereuth in Thüringen hergestellt und stellt ein Schiff unter Segeln dar.

(Heinrich Hoffmann, M.)

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Pflichtspiele der Gauliga.

Gau Baden.

Wenn am Vorsonntag die Punktespiele durch die eingeschaltete Vereins-Pokalrunde etwas eingeschränkt waren, so bringt auch der neuerliche Spieltag keine erschöpfende Abwicklung des Programms. In Baden gibt es vier, in Württemberg teilt man den Sonntag ebenfalls mit vier Paarungen.

Die Kämpfe in Baden.

haben auch diesmal wieder eine besonders reizvolle Zusammenstellung erfahren. An der Spitze des Interesses steht zweifellos der Kampf in Karlsruhe, wo der KFV. dem Meister VfR. Mannheim gegenübertritt. Trotzdem die Karlsruher ihre erfolgreiche Eröffnung in Viernheim später durch eine unerwartete hohe Privatspiel-Niederlage gegen Stuttgarts Endspielteilnehmer wieder etwas betrübten, halten wir den KFV. für spielstark genug, um den Mannheimern, die nun schon zum zweiten Male Gäste der Residenz waren, die Stange zu halten. Den zweiten Kampf des Sonntags wollen wir an Bedeutung gemessen gleich hiermit vorwegnehmen. Badens Neulinge unter sich! Die Brötzinger, die nebenbei bemerkt, nun schon zum dritten Male reisen, haben in einem direkt sensationell anmutenden Start famos Tritt gefaßt u. mit Löwenmut, Kampf- und Spielfreudigkeit sich eine Grundlage geschaffen, die dem Neuling auch in den noch bevorstehenden Kämpfen sicherlich die nötige Beruhigung und das erforderliche Gleichgewicht spendet. Trotzdem werden ihnen auf dem Wege nach Viernheim allerlei Gefahren erstehen, die nur unter Beibehaltung der rückliegenden famosen Form gebannt werden können. Immerhin halten wir aber die kampffreudige Amicitia für die Erringung wenigstens eines Punktes fähig. Auch die Begegnung Freiburg-Neckarau wird zu einer Angelegenheit in der vor allen Dingen der Platzvorteil eine bedeutende Rolle spielen wird. Die Neckarauer verstehen aber bis aufs äußerste den Kampfcharakter eines Spieles zu bestimmen und so werden die Freiburger nur unter Normalform zu doppeltem Punktgewinn kommen können, was aber trotz allem der Berechnung der Gewinnmöglichkeiten vorangestellt werden muß. Einen schweren Gang haben die völlig außer Form spielenden Träger der Karlsruher Phönix-Farben mit ihrer Reise zum SpV. Waldhof zu bestehen. Die Waldhöfer haben hiermit noch eine alte vorjährige Rechnung auszugleichen, und wenn sie als Favorit ihren Mannheimer Würdeträger zu entthronen die Absicht hegen, so darf der Pforzheimer Katastrophe keine neuerliche Ueberraschung folgen. Diesmal hoffen wir aber mit einem sicheren Sieger der Mannheimer Vorstädter.

Württembergs Gauliga.

Die Regelmäßigkeit der Abwicklung der Pflichtspiele in Württemberg überrascht auch dieses Jahr durch gleichmäßige Besetzung des Programms der Gauliga. Die Ulmer Vereine werden diesmal gemeinsam die nähere Umgebung der Residenz aufsuchen, um in Zuffenhausen bezw. Eßlingen ihr Glück zu suchen. Der SSV. Ulm wird in Zuffenhausen nur in Bestform, die aber zur Zeit im Schatten einer Formkrise untergetaucht ist, zu Punkten kommen können, ebenso der Ulmer FV. 94, der nach der 8:0 Bombenniederlage in Nürnberg sich schwerlich mit seiner Vorstellung bei den Eßlinger Sportfreunden behaupten kann. SSC. — Feuerbach und VfB. — Cannstatt beschließen das Programm. Hier wird man in erster Linie mit Erfolgen der Platzvereine rechnen müssen.

Gau Südwest.

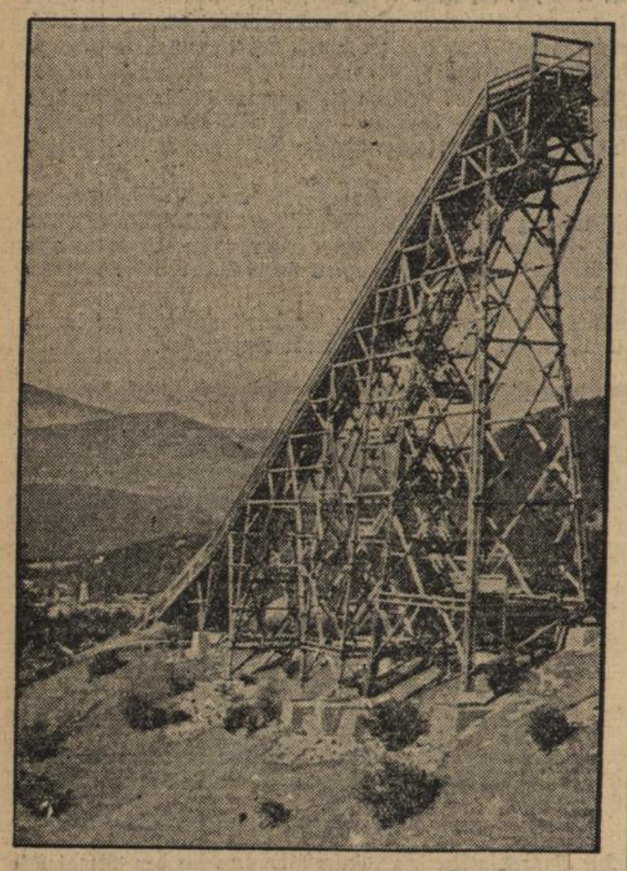
Eintracht Frankfurt — FV. Saarbrücken
Kickers Offenbach — Union Niederrad
Opel Rüsselsheim — Phönix Ludwigshafen
Wormatia Worms — FK. Pirmasens
Borussia Neunkirchen — FSV. Frankfurt.

Gau Bayern.

Wacker München — Bayern München
1860 München — ASV. Nürnberg
1. FC. Schweinfurt — FC. München
BC. Augsburg — FC. Bayreut
Spvg. Fürth — 1. FC. Nünberg.

Mittelbadens Bezirksklasse.

FC. Birkenfeld in der Gruppe Ost und Germania Durlach im Westwirkungskreis haben sich bis jetzt in die Führung der mittelbadischen Bezirksklasse geteilt. Noch kann aber eine abschließende Beurteilung des Kräfte-Verhältnisses die Aussichten des einen oder anderen Partners nicht abwägen. Gespannt ist man auf den erstmaligen Auftritt des FV. 04 Rastatt, den die Beiertheimer gleich zu vollem Einsatz zwingen werden.



Weltbild (M).

Die Sprungschanze in Garmisch-Partenkirchen bei den Olympischen Winterspielen

Gruppe West.

Neureut — Weingarten.
Durlach — Forchheim
Frankonia — Kuppenheim
Daxlanden — Hagsfeld
04 Rastatt — Beiertheim.

Gruppe Ost.

Söllingen — Niefern
Enzberg — Karlsdorf
Forst — Birkenfeld
Eutingen — VfR. Pforzheim
G. U. Pforzheim — Bretten. — w —

Der vorjährige Tabellenzweite gegen Germania.

Zum zweiten Heimspiel in der neuen Saison stellen sich den Durlacher Germanen die spielstarken Forchheimer zum fälligen Kampfe um die Punkte. Daß der sonntägliche Gegner auch in diesem Jahre seine alte Schlagkraft wieder besitzt, beweist die eindeutige Niederlage, die sich die Karlsruher Frankonen am vergangenen Sonntag in Forchheim gefallen lassen mußten. Ein schußfreudiger Sturm und eine sichere Hintermannschaft stempeln die Forchheimer zu einem schwer zu nehmenden Hindernis, sodaß die Einheimischen alle Register ihres zweifelsohne vorhandenen Könnens ziehen müssen, wenn die Punkte in Durlach bleiben sollen. Auf alle Fälle ist eine Steigerung der Gesamtleistungen notwendig, wenn man sich vor Ueberraschungen schützen will. Die beiden zurückliegenden Spiele zeigten deutlich, daß nicht nur das spielerische Können, sondern ganz besonders auch der persönliche Einsatz den Ausgang eines Punktekampfes bestimmen. Sind sich die Germanen gleich von vornherein des Ernstes dieser Begegnung bewußt, dann sollte auch dieser Kampf einen neuerlichen Punktegewinn einbringen. Das Vorspiel bestreitet die Reservemannschaft gegen Mühlburg die am vergangenen Sonntag in Hagsfeld ihren Gegner nach schönem Spiel klar besiegte. dt.

Ein schwerer Kampf!

VfR. Durlach — Hertha-Olympia Karlsruhe.

Dieses zweite Verbandsspiel ist für beide Mannschaften von schwerwiegender Bedeutung. Denn vom Ausgang hängt für beide Mannschaften sehr viel ab. Es ist aus diesem Grunde ein großes Spiel zu erwarten und da auch beide Mannschaften den nötigen Kampfgeist aufbringen werden, wird es auch an der notwendigen Spannung nicht fehlen. Dem Können und den Leistungen nach, dürfte den Karlsruhern ein kleines Plus zuzuschreiben sein, das ausreichen dürfte, um ihnen den Sieg zu bringen. Immerhin werden es ihnen die Rasenspieler nicht leicht machen.

*

Handball

Gauklasse.

Der kommende Sonntag bringt im Handball der Gauklasse Baden folgende Spiele:

Polizei Karlsruhe — SV. Waldhof
VfR. Mannheim — Tgde. Ketsch
TV. Seckenheim — TSV. Nußloch

Der Gauliganeuling Polizei Karlsruhe hat keinen geringeren als den mehrfachen badischen Meister und auch schon Deutschen Meister, den SV. Waldhof, zu Gast. Ein Vertreter höchster Handballkunst weilt in Karlsruhe. Trotz der großen Energie und dem Siegeswillen wird es den Polizisten wohl nicht gelingen, die bereits in großer Fahrt befindlichen Waldhöfer zu schlagen. Die Tgde. Ketsch reist nach Mannheim zu den Rasenspielern. Hier darf man den spielstarken Gästen unbedingt einen Sieg zutrauen. VfR. Mannheim hat noch nicht seine Form gefunden, während Ketsch schon gut aufgelegt ist. TV. Seckenheim hat wiederum ein Heimspiel. Diesesmal ist der TSV. Nußloch der Gegner. Der Platzverein sollte Sieg und Punkte holen. Weinheim und Ettlingen pausieren.

Turnerschaft Durlach — Tv. 46 Rastatt.

Am Sonntag beginnen die Verbandsspiele der Saison 1935/36 Auf dem Platz an der Grötzingerstraße hat die Turnerschaft Durlach als ersten Gegner den Turnverein 46 Rastatt. Der Auftakt wird sich gleich sehr spannend und interessant gestalten. Die Einheimischen stellen ihre derzeit beste Elf in das Feld, um ja den ersten Kampf, zumal er noch auf eigenem Gelände zur Austragung kommt, siegreich zu gestalten. Dazu bedarf es aber neben dem Können letzter Einsatz aller 11 Spieler. Hoffen wir, daß die Platzelf die Handballfreunde nicht enttäuscht, denn gegen die spielstarken Rastatter heißt es zu spielen.

Handball-Bezirksklasse

In der Bezirksklasse, Bezirk II, kommen am Sonntag folgende Spiele zur Austragung:

Turnerschaft Durlach — Tv. 46 Rastatt
Tgd. Darlanden — Tv. 46 Bruchsal
Tgd. Pforzheim — Tschft. Beiertheim
Nordstern Rintheim — T. u. SpVg. Kronau

Am letzten Septembersonntag startet die Handballbezirksklasse, Bezirk II, in die Verbandsspiele der Saison 1935/36. Gleich wird es spannende und interessante Kämpfe geben. Im ersten Spiel kann man eine Voraussage nach dem Sieger nur schwer treffen. In den meisten Fällen dürfte es Heimsiege geben, vielleicht bleiben auch Ueberraschungen nicht aus. In Durlach stellt sich gleich ein starker Vertreter vor. Tv. 46 Rastatt kommt nicht ohne Siegeschancen. Bruchsal, das in Daxlanden antreten muß, wird einen harten Gegner vorfinden. Ein Unentschieden steht im Bereich der Möglichkeit. Beiertheim, der letztjährige Gauligist, sollte gegen die Tgde. Pforzheim auch in der Goldstadt gewinnen. Rintheim, der Neuling in der Gruppe, hat das Zeug in sich, auch die erfahrenen Kronauer zu besiegen.

*

Tenniskampf Deutschland — Schweiz. Auch der zweite Tag des Tennis-Länderkampfes zwischen Deutschland und der Schweiz in Saarbrücken gestaltete sich zu einem großen Erfolg. Deutschland gewann am zweiten Tag die vier Einzelspiele und gab nur das einzige Doppel ab. Dadurch kam es also doch noch zu einem überzeugenden und klaren 6:3-Sieg der deutschen Mannschaft, mit dem man nach dem überraschenden 2:2 des ersten Tages nicht mehr gerechnet hatte.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Süddeutschland liegt im Bereich eines mit seinem Schwerpunkt über den Alpen liegenden Hochdrucks. Unter seinem Einfluß ist für Sonntag und Montag vielfach heiteres, meist trockenes Wetter zu erwarten.

Das olympische Dorf

ein organisatorischer Weltrekord

Von unserem Sportmitarbeiter H. A. Mach

Weit draußen vor den Toren der Reichshauptstadt, unmittelbar an der großen Fernverkehrsstraße, die Berlin mit Hamburg verbindet, hat die deutsche Wehrmacht unserem Sport das Gelände für das olympische Dorf zur Verfügung gestellt. Die gesamte Jugend der Welt wird also in den ersten beiden Augustwochen des nächsten Jahres Gast unserer Wehrmacht sein. Noch vor wenigen Wochen, als wir das Gelände dort in Döberitz besichtigten, zeugten nur wenige Probehäuser davon, daß dort, inmitten uneingeengter Natur, die Wohnstätten für 3000 Olympiakämpfer aller Kulturnationen entstehen werden. Heute wachsen Tag für Tag mehrere der langgestreckten einstöckigen Häuser aus dem Waldboden empor, und bald wird das fertige „Dorf", dessen offizielle Einweihung am 1. Mai 1936 erfolgen soll, dem Beschauer ehrliche Bewunderung entlocken.

Das Gelände ist für den Zweck eines olympischen Dorfes schlechthin ideal. 55 Hektar umfassend, hat es einen herrlichen Baumbestand von Eichen, Kiefern und Birken, der zum weitaus größten Teil auch erhalten bleibt, ebenso wie der reichhaltige Wild- und Vogelbestand. Von einem kleinen Tal mit einem Teich steigen sanfte Hänge hinan, an denen die 140 Wohnhäuser des Dorfes errichtet sind — immer zwischen den alten Bäumen und dem dichten Buschwerk. Ein wahres Paradies für die jungen Repräsentanten des internationalen Sports.

*

Jedes einzelne dieser Häuser ist massiv aus Stein gebaut und enthält 16, 20 oder 24 Betten. Je zwei Betten stehen in einem Zimmer. Diese Wohnhäuser, von denen jedes einen eigenen Namen bekommt, dienen nur Schlaf- und Wohnzwecken. Für alle anderen Bedürfnisse ist besonders und großzügig gesorgt.

Da ist z. B. das große Wirtschaftsgebäude, das das olympische Dorf nach der östlichen Seite hin abschließt und das mit seinen 11 700 Quadratmeter Baufläche das größte Gebäude des Dorfes ist. Damit jede der hier wohnenden Nationalmannschaften ihre Verpflegung nach der Sitte ihres Landes vornehmen kann, gibt es in diesem Wirtschaftsgebäude nicht weniger als 38 komplette Küchen und dazugehörige Speiseräume. Außerdem sind hier die Klempnerei, die Feuerwehr, die eigens hier eine Wache stationiert, und eine Fernsprechzentrale. Ja sogar eine vollausgerüstete zahnärztliche Station wird eingerichtet. Man sieht, das olympische Dorf wird ein völlig unabhängiges Eigenleben führen.

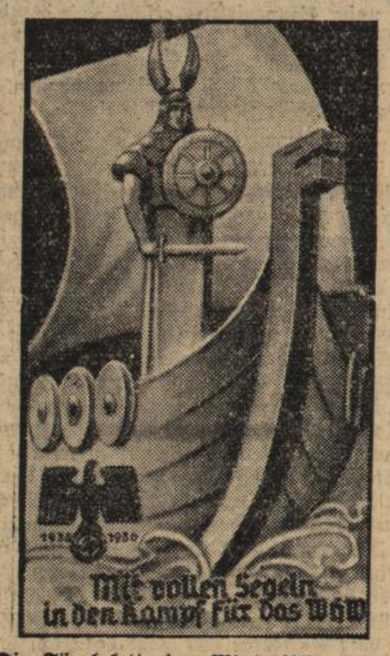
Am Eingang des Dorfes wird ein halbkreisförmiges Gebäude das Olympische Dorf von der verkehrsreichen Berlin—Hamburger Chaussee abschließen. Hier erhält die Verwaltung ihren Sitz, außerdem hat ein Transport- und Gepäckdienst in diesem Eingangsgebäude seine Räumlichkeiten. Dann gibt es ein eigenes Postamt und eine Bankstelle. Ein großes, geschmackvoll eingerichtetes Restaurant wartet auf die Besucher des Olympischen Dorfes, und damit man sieht, daß auch wirklich an alles gedacht worden ist, werden die „Dorfbewohner" hier auch fünf Verkaufsläden vorfinden, wo sie alles erhalten werden, was für die Bedürfnisse des täglichen Lebens notwendig ist. Etwa die Hälfte der 75 Einzelzimmer des Baues werden außerdem den Führern der fremden Mannschaften als Diensträume zur Verfügung gestellt. Es ist wirklich nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß die Anlage, Ausführung und Organisation des Olympischen Dorfes eine Weltrekordleistung darstellen wird.

In diesem Dorf werden alle männlichen Teilnehmer der Olympischen Spiele — ausgenommen die Ruderer und die Segler — ihre Wohnstätte finden. Mit ihnen ihre Helfer. Ihre Trainer, Begleiter, Masseure, Köche usw. Da auch die Stewarts und das weitere Küchenpersonal, das der Norddeutsche Lloyd stellt, ausschließlich aus männlichen Angestellten bestehen wird, so wird das Olympische Dorf in der Tat ein „Dorf ohne Frauen" werden. Die weiblichen Teilnehmer an den Olympischen Wettkämpfen erhalten nämlich in unmittelbarer Nähe des Reichssportfeldes — wahrscheinlich im Sportforum — ihre besonderen Heimstätten.

*

Natürlich ist auch für Trainingsmöglichkeiten zwischen den Wettkämpfen gesorgt. Eine Aschenbahn, deren Ausmaße mit denen der Olympischen Kampfbahn genau übereinstimmen, dient den Athleten zum täglichen Freiluft-Training. Daneben steht eine Turnhalle sowie besondere Räume (z. B. für die Ringer und Schwerathleten) mit vollständigen Einrichtungen zur Verfügung. Der Teich ist ein natürliches Schwimmbecken, aber außerdem flankiert eine Schwimmhalle mit einem 25-Meter-Becken die Trainings-Arena. Bis ins kleinste ist an die verschiedensten Bedürfnisse der einzelnen Nationen gedacht, und so werden z. B. die Finnen auch ihr gewohntes Dampfbad, die „Sauna", vorfinden.

Was soll man noch weiter berichten? Je länger man schreibt und das Bild des Olympischen Dorfes vor einem aufsteigt, um so mehr drängen sich die Superlative über die Hände in die Tasten der Schreibmaschine. Hundertfünfzig jugendliche Sportsleute, in den Weltsprachen schon jetzt ausgebildet, werden den Ehrendienst im Olympischen Dorf versehen, d. h. sie stehen den Bewohnern für kleine Hilfeleistungen, Besorgungen usw. zur Verfügung. Die Wehrmacht als Gastgeberin wird außerdem jeder Expedition einen die Sprache der betreffenden Nation beherrschenden jungen Offizier gewissermaßen als Attachée beigeben. Zum Kommandeur des Olympischen Dorfes ist Hauptmann Fürstner bestellt worden, der den deutschen Sportsleuten als früherer Leiter des Gaues III des Fachamtes Leichtathletik ja kein Unbekannter mehr ist.



Die Türplakette des Winterhilfswerks.

Für den Monat Oktober hat das Winterhilfswerk, das bekanntlich am 1. Oktober wieder einsetzt, diese wirkungsvolle Türplakette herausgegeben. Der Erwerb einer solchen Türplakette sollte jedes Volksgenossen vornehmste Pflicht sein.

Memel wählt

NSK. Dieser Sonntag bringt eine Wahl, deren sonderbare Vorbereitung in der Debatte der europäischen Politik eine erhebliche Rolle gespielt hat, seitdem der Führer mit seiner Nürnberger Erklärung diese peinlichen Vorgänge aufgedeckt und ihre Erörterung unumgänglich gemacht hat.

Wir wissen, wie es den Deutschen an der Memel zu Mute ist, wenn sie unterschärfstem Terror zur Wahlurne schreiten. Was die Deutschen an der Memel am Sonntag tun, ist nichts anderes als der energische Versuch, durch eine Demonstration den Protest gegen die Unterdrückung der Welt zur Kenntnis zu geben, in der Hoffnung, daß dadurch vielleicht die Lethargie der Signatarmächte ein Ende findet, besonders dann, wenn aus dem Wahlergebnis hervorgeht, daß etwa auch andere als die abgegebenen Stimmen gezählt wurden.

Der einzige Trost der gepeinigten Memeldeutschen ist es, daß mit dem Anwachsen des litauischen Terrors auch der politische Wert jeder einzelnen für die deutsche Liste abgegebenen Stimme gesteigert wird.

Man wird in der Welt die Memelwahl richtig einzuschätzen wissen, denn die Rechtsverletzungen Litauens bei dieser Wahl müßten — trotz all der krampfhaften Versuche, für Litauen Stellung zu nehmen und das Memeldeutschtum zu ignorieren — doch bei allen Erörterungen als bestehende Tatsache wohl oder übel auch von sehr subjektiven Beobachtern anerkannt werden.

Wenn daher das Memelland am Sonntag wählt, dann darf es hoffen, daß diese Wahl gerade wegen der Umstände, unter denen sie zustandekam, in der Welt besonders beachtet wird. Beachtet freilich vor allem als Ergebnis der litauischen Willkür in einem Lande, dessen freie Meinungsäußerung der Garantie von drei europäischen Großmächten untersteht.

Die Wahlordnung schreibt ein Verfahren vor, das so umständlich ist, daß es von den einfachen Bauern und Fischern des Memellandes kaum richtig verstanden werden wird, das obendrein nach Proben, die gemacht wurden, in der verfügbaren Wahlzeit garnicht glatt abgewickelt werden kann und das den Wahlvorschlägen Handhaben für die Nachprüfung der Stimmabgabe der einzelnen Wähler gibt. Diese Wahlvorstände sind rein litauisch besetzt worden und das in einem Lande, das zu mindest acht Zehnteln eine reine deutsche Bevölkerung hat, die nicht Gast hier ist, sondern der dieses Land seit Jahrhunderten gehört. Aber nicht genug, daß man die Wahl unter der Aufsicht der fremden Zwingherren vor sich gehen lassen will, man hat zum Teil Persönlichkeiten mit der Leitung betraut, die in keinem anderen Staate zu solchem bürgerlichen Ehrenamt zugelassen werden würden. Verfälschung der Wahl ist überhaupt das Ziel der litauischen Regierung gewesen. Es kommt ihr darauf an, die bisher bei allen Wahlen in unverminderter Stärke zum Ausdruck gekommene überwältigende Mehrheit des Memeldeutschtums verschwinden zu lassen oder doch wenigstens so herabzudrücken, daß der Anspruch auf Litauisierung des Memellandes nach außen als gerechtfertigt erscheint. Deshalb unter fadenscheinigen Gründen die Aberkennung des Wahlrechts an eine Reihe in der politischen Bewegung des Memeldeutschtums an führender Stelle stehender Männer. Deshalb die Abkomandierung von vielen Tausenden Großlitauern ins Memelland, denen man ohne weiteres das Wahlrecht zum Memel-Landtage gibt, obwohl nichts sie mit Volk und Boden dieses Gebiets verbindet. Deshalb sogar die ungeheuerliche Maßnahme, daß den im Memellande stationierten, reichlich bemessenen litauischen Truppen ein Wahlrecht eingeräumt wird. Deshalb die Unterbindung jeder Wahlpropaganda der Memeldeutschen. Deshalb die offene Täuschung, indem man den Beziehern des einzigen unter der Willkürherrschaft des Kriegszustandes noch übrig gebliebenen deutschen Blattes statt seiner eine in deutscher Sprache gedruckte litauische Interessen vertretende Zeitung ins Haus schickt. Die litauische Post, also eine staatliche Einrichtung, gibt sich dazu her, diesen Tausch heimlich vorzunehmen.

In der Nürnberger Reichstagssitzung hat der Führer mit allem Ernst auf diese Dinge hingewiesen und er hat in letzter Stunde die Garantiemächte des Memelstatuts noch einmal aufgerufen, ihre Pflicht zu tun und einzugreifen, damit die Entwicklung nicht einen bedauerlichen Verlauf nimmt. Die Signatare haben auch in der Tat in Kowno gewisse Bedenken vorgebracht, aber als Herr Lozoraitis, der litauische Außenminister, ihnen versicherte, Litauen werde aufs peinlichste das Wahlstatut und alle Verpflichtungen aus der Memelkonvention beachten, so hat man sich damit zufrieden gegeben und will sich sogar zum Uebermittler der Klagen an die deutsche Regierung machen, die Lozoraitis über einen angeblichen Druck Deutschlands auf die Wahlen vorbrachte. Man behandelt in den Kabinetten von London, Paris und Rom die Memelfrage formalistisch. Man hat die Regierungsjuristen beauftragt, die neue Wahlordnung daraufhin zu prüfen, ob sie mit dem Memelstatut in Einklang stehe. Man hat Paragraph neben Paragraph gestellt und keinen Widerspruch gefunden und man hat nicht danach gefragt, was unter dem Schutze dieser Paragraphen im Lande selbst geschieht. Das Memelgebiet ist von den Mächten, die durch einen von ihnen gezeichneten internationalen Vertrag verpflichtet sind, seine Autonomie gegen litauische Gewaltansprüche zu schützen, einfach im Stich gelassen worden.

Man fragt sich unwillkürlich, was den kleinen litauischen Staat mit seinen zwei Millionen Einwohnern ermutigt, gegen Recht und Gesetz seine herausfordernde Politik gegen das Memeldeutschtum so beharrlich weiterzutreiben. Schließlich sind diese Memeldeutschen, auch wenn sie in der Zeit der tiefsten Ohnmacht des Reiches und unter Mißachtung des so laut verkündeten Selbstbestimmungsrechts vom Reiche getrennt wurden, doch ein lebendiges Glied des deutschen Gesamtvolkes, und der Blutsverbundenheit ist noch jüngst überall auf den Deutschtumstagen Ausdruck verliehen worden. Vielleicht bringt eine Nachricht aus Genf Licht in die geheimen Zusammenhänge. Danach hat Herr Litwinow, der bei den großen Beratungen des Völkerbundes über das im Vordergrund stehende italienisch-abessinische Problem zu seinem großen Leidwesen ja nicht hinzugezogen wurde, seine unliebsame Muße nicht nur benutzt, um einen Hilfeleistungs- und Bündnispakt mit Rumänien abzuschließen, er soll einen gleichartigen Paktauch zwischen der Sowjetunior und Litauen soweit vorbereitet haben, daß sein Abschluß jederzeit erfolgen kann. Dann würde in Kowno praktisch nicht die litauische Regierung sitzen und dem Memeldeutschtum die Stirn bieten, sondern Herr Litwinow und Herr Stalin regierten dort die Stunde. Der Bolschewismus hätte seine Vorposten dann bis zum Njemen vorgeschoben. Das Memeldeutschtum aber, das am Sonntag erneut um sein Selbstbestimmungsrecht kämpft, steht ihm gegenüber als der Vorposten der europäischen Zivilisation.

Das litauische Wüten
gegen die Memeldeutschen

Königsberg, 27. Sept. Die litauischen Parteien sind anscheinend bestrebt, ihre Niederlagen, die sie in den von ihnen einberufenen Wahlversammlungen erleben durch rücksichtslose Gewaltmaßnahmen wettzumachen. Aus dem ganzen Gebiet kommen Meldungen von Uebergriffen gegen deutschgesinnte Memelländer. Aus Ploeln wird gemeldet, daß dort bei einer Wahlversammlung die litauische Polizei eine Anzahl von unschuldig verhafteten Memelländern mit dem Gummiknüppel bearbeitet und mit einem Auto in das Zuchthaus Bajohen geschleppt hat. Ein Arbeiter wurde blutiggeschlagen und mit Füßen getreten. Aehnlich benahmen sich die litauischen Grenzpolizisten in dem Ort Grabsten. Dort erschien ein litauischer Polizeibeamter bei einer Familie Köhler und verprügelte die Tochter, schlug sie zu Boden und brachte ihr blutige Verletzungen bei. Frau Köhler wurde von einem anderen Polizeibeamten mit Erschießen bedroht. Weiter kommen Meldungen von zahlreichen Verhaftungen aus Wahlversammlungen heraus. Den Memelländern wird die Verteilung von Flugblättern verboten.

*

Neue Beschwerde der Mehrheit des früheren Memellandtages

DNB. **Genf**, 27. Sept. Der Stellvertreter der Mehrheit des früheren Memelländischen Landtages hat den Vertretern der Signatarmächte eine neue Beschwerde überreicht, in der nachgewiesen wird, daß die Statutwidrigkeit des litauischen Vorgehens nicht nur in dem neuen Wahlgesetz, sondern auch vor allem in den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen und den Anordnungen der Wahlkreiskommission liegt. Die öffentliche Kontrolle werde ausgeschaltet und ein System der Willkür ausgeübt. Der Beschwerde sind Schriftstücke und Wahlprospekte beigefügt.

England dementiert Flottenvertragskündigung

DNB. **London**, 27. Sept. Die von einigen englischen Blättern gebrachte Nachricht, daß England in einer Note an die Vereinigten Staaten Ende dieser Woche den Washingtoner Vertrag kündigen werde, um freie Hand für weitere Flottenbauten zu haben, wird von amtlicher englischer Stelle heute ganz entschieden dementiert. Die Absendung einer solchen Note sei weder erfolgt noch geplant.

Der Streik im amerikanischen Braunkohlenbergbau beendet

DNB. **Washington**, 28. Sept. Die amerikanischen Braunkohlen-Gewerkschaften haben alle Gewerkschaftsdistrikte aufgefordert, die Arbeit am Dienstag wieder aufzunehmen. Lediglich in vier kleineren Gebieten in den Staaten Vigrinia, Tennessee und Kentucky haben die Arbeitgeber die Unterzeichnung des Neuabkommens bisher verweigert. Hiermit ist der Streik im Braunkohlenbergbau praktisch beendet.

Das große Reitertreffen in Pforzheim

bld. **Pforzheim**, 27. Sept. Zum zweiten Male veranstaltet in diesen Tagen vom 27.—29. September die Goldstadt Pforzheim ihr großes Reit- und Springturnier, nachdem dieses im vergangenen Jahre erstmals aus Anlaß des badischen Kavalleristentreffens stattgefunden hatte. Zur Abhaltung des Turniers steht der in landschaftlicher wie reittechnischer Hinsicht hervorragende Turnierplatz im Eutinger Tal zur Verfügung, den Fachleute die „schönste Turnieranlage zwischen Rom und Aachen" genannt haben. Das diesjährige Pforzheimer Turnier, zu dem über 450 Nennungen mit über 200 Pferden ergangen sind, wird sich aufgrund seiner sportlichen Bedingungen international sehen lassen können, wie denn auch ab nächstem Jahr beabsichtigt ist, das Turnier regelmäßig im Frühjahr stattfinden zu lassen, um so den Anschluß an die Teilnehmer der internationalen Turniere zwischen Rom und Aachen zu gewinnen.

Die Hindernisbahn im Eutinger Tal verrät dem Fachmann, daß an die Pferde und Reiter erhebliche Ansprüche gestellt werden. In der Tat sind die Teilnehmer im schwersten Jagdspringen diesmal derartigen Bedingungen unterworfen, daß nur die allererste und anerkannt beste Klasse erfolgreich abschneiden kann. Für diese schwere Prüfung winkt dem Sieger der **Ehrenpreis des Deutschen Schmuckgewerbes** in Gestalt einer neuartigen Auszeichnung, eines reich verzierten goldenen Ehrenrings, dessen Verleihung in der Stadt des Schmuckes und der Edelmetallverarbeitung sinnfällig am Platze ist.

An allen drei Turniertagen — Freitag, Samstag u. Sonntag — werden sehenswerte und gern gesehene Schaunummern neben dem rein turniersportlichen Programm geboten. So werden Reiterquadrillen in historischen Uniformen mit einem vollständigen Trompeterkorps und die verwegenen Reiterkunststücke der in aller Welt berühmten Don- und Kuban-Kosaken besonders anziehend auf die Zuschauer wirken. Pforzheim an der Pforte des Schwarzwaldes erwartet an diesem Wochenende zahlreichen Besuch aus ganz Südwestdeutschland.

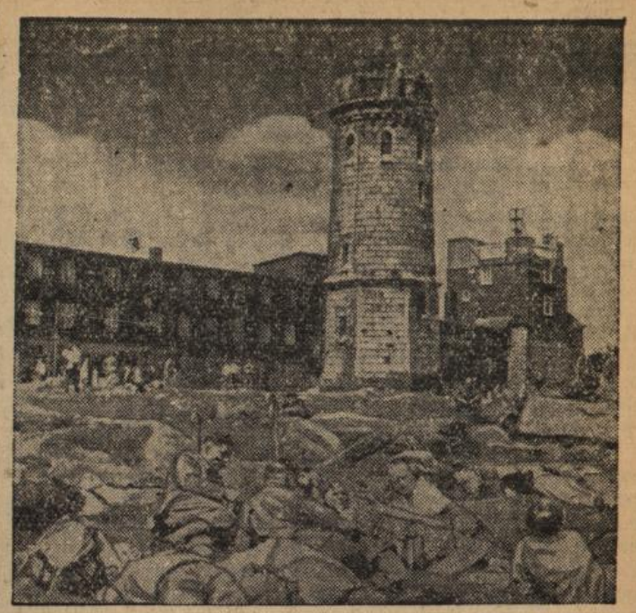
*

Der Preis des deutschen Schmuckgewerbes

bld. **Pforzheim**, 27. Sept. Das deutsche Schmuckgewerbe hat zum zweiten Pforzheimer Reit-Turnier vom 27.—29. September einen Wanderpreis gestiftet, der infolge seiner Originalität aus dem Rahmen der alltäglichen Sportpreise fällt. Es ist ein Ring, der von einem Meisterschüler der Badischen Kunstgewerbeschule, dem hiesigen Bildhauer W. Seidel hergestellt wurde. Der Ring ist aus 14 karätigem Gold gefertigt und trägt einen großen Turmalin. Auf dem Ringkopf sind in plastischer Ausführung die verschiedenen Arten des Reitsportes gezeigt. Als weiteren Schmuck trägt der Ring beim Uebergang der Schiene in den Kopf auf der einen Seite das Pforzheimer Stadtwappen mit einem Tannenreis und auf der anderen den Reichsadler und ein Eichenblatt. Der Ring ist gegenwärtig in der Schmuckschau im Pforzheimer Industriehaus ausgestellt.

Entgleisung eines Güterzuges

DNB. **Mannheim**, 28. Sept. Heute vormittag gegen ½8 Uhr entgleiste bei der Durchfahrt durch den Personenbahnhof Mannheim in dem durchgehenden Güterzugsgleis der Güterzug 7205 Ludwigshafen Rangierbahnhof — Mannheim Rangierbahnhof. Die Lokomotive ist umgefallen, der Packwagen zertrümmert, 9 Wagen sind entgleist und zum Teil ineinandergeschoben. Der Lokomotivheizer Weber von Kaiserslautern ist unter der Lokomotive und Tender eingeklemmt und tot. Der Lokomotivführer, Zugführer und Schlußschaffner sind leicht verletzt. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalles ist eingeleitet.



Löhrich (M).

75 Jahre Brockenhaus

Das Gipfelhotel auf dem Brocken (links) feiert jetzt sein 75jähriges Bestehen. In der Mitte der Aussichtsturm und rechts das Observatorium.

Aus dem Gerichtssaal
Funktionär des aufgelösten kommunistischen Jugendverbandes vor Gericht

Karlsruhe, 27. Sept. Vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe fand die Hauptverhandlung gegen den „Jugendsekretär" der Bezirksleitung Baden-Pfalz des aufgelösten kommunistischen Jugendverbandes Deutschland, Joseph Geiger aus München, und zehn weitere Angeklagte, die von Geiger für den kommunistischen Jugendverband geworben worden waren, statt. Geiger hatte im Saargebiet während der Abstimmungszeit von der kommunistischen Parteileitung den Auftrag bekommen, den kommunistischen Jugendverband Deutschlands im Bezirk Baden-Pfalz neu aufzuziehen und insbesondere den Versuch zu machen, eine Einheitsfront zwischen der früheren sozialdemokratischen Jugend, den früheren Mitgliedern des Reichsbanners und der früheren kommunistischen Jugend herzustellen. Neben Geiger bekleidete bei diesem Versuch, die kommunistische Jugendorganisation neu aufzuziehen, der aus Heidelberg stammende Oskar Welker eine führende Rolle. Welker war früher Kommunist, im Jahre 1932 trat er der NSDAP. und der SA. bei, wurde dann aber wegen Verdachts zersetzender Tätigkeit aus der NSDAP. und der SA. ausgeschlossen.

Das Gericht erkannte gegen Geiger auf eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren, die mit einer gegen ihn wegen Diebstahls vom Amtsgericht München erkannten Strafe zu einer Zuchthausstrafe von siebeneinhalb Jahren zusammengezogen wurde. Gegen Welker wurde eine Zuchthausstrafe von vier Jahren ausgesprochen; außerdem erkannte das Gericht auf die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bei Geiger auf fünf Jahre, bei Welker auf drei Jahre.

Die übrigen neun Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr drei Monaten bis drei Jahren sechs Monaten.

Devisenschiebungen der Pallotiner

Berlin, 27. Sept. Vor dem Berliner Schnellschöffengericht begann am Freitag ein Devisenstrafverfahren gegen zwei Geistliche der Missionsgesellschaft der Pallotiner in Limburg (Lahn), denen Devisenschiebungen in Höhe von 190 000 RM. vorgeworfen werden.

Die Anklage richtet sich gegen den 52jährigen Pater Johann Seiwert und den 51jährigen Bruder Heinrich Lorenz. Seiwert war Geschäftsführer der Missionsanstalt, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb religiöser Bücher und Zeitschriften befaßte. Sie hatte zur Errichtung einer Kirche und eines Seminars im Jahre 1925 in Holland eine Anleihe in Höhe von 300 000 holländischen Gulden aufgenommen. Auch hier wieder hat der berüchtigte Bankdirektor Hofius den Anstoß dazu gegeben, daß diese Auslands-Obligationen mit Hilfe der ins Ausland verschobenen Beträge zurückgekauft wurden. Seiwert hat außerdem nach den Ermittlungen in zwei weiteren Fällen im Inlande ohne Genehmigung der Devisenstelle über ausländische Forderungen im Gegenwert von 50 000 RM. verfügt. Endlich soll er nach der Anklage seine Anbietungspflicht gegenüber der Reichsbank bei einem Devisenposten im Betrage von 2000 RM. verletzt haben.

Im Gegensatz zur Voruntersuchung schränkte Seiwert seine Aussagen zur Frage der Ungesetzlichkeit der Devisengeschäfte dahin ein, daß er nach den Erklärungen des Dr. Hofius geglaubt habe, alles werde auf legalem Wege durchgeführt. Der Vorsitzende verlas darauf einen am 6. Juni 1932 bei Seiwert eingegangenen Brief, in dem die Einzelheiten des Obligationsrückkaufes erörtert wurden. In diesem Brief wurde den Angeklagten ein strenges Schweigegebot und die durchaus vertrauliche Behandlung der Angelegenheit auferlegt.

Schnellfeuer im Gerichtssaal
Selbstmord des Angeklagten

Wien, 27. Sept. Eine Schreckensszene, wie sie sich ähnlich in Oesterreich noch nicht ereignet hat, trug sich am Freitag während einer Verhandlung vor dem Grazer Landesgericht für Strafsachen zu. Angeklagt war wegen Grabschändung und gefährlicher Drohung ein gewisser Franz Geißeder. Plötzlich zog er eine neunschüssige Armeepistole und eröffnete auf das Gericht und die Zeugen ein förmliches Schnellfeuer. Der Richter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Preisinger, der hinter dem Gerichtstisch Deckung genommen hatte, wurde von einer Kugel, die das Holz durchschlug, durch einen Schenkelschuß schwer verletzt. Die Schüsse auf den Staatsanwalt gingen fehl. Dagegen wurden zwei Zeugen, der Betriebsdirektor des Grazer Landeskrankenhauses Ludwig Pfeifer und die Gattin des Grazer Militäroberintendanten Pechaczek, lebensgefährlich verletzt. Sie hat einen Nierensteckschuß erhalten; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die letzte Kugel der Pistole jagte sich der Angeklagte selbst in den Kopf. Er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Geißeder war früher im Grazer Landeskrankenhaus beschäftigt. Aus Rache wegen seiner Entlassung hatte er das Grab des Sohnes des Betriebsdirektors Pfeifer geschändet.

Die Kinderlandverschickung der NSV ist noch in vollem Gange; denn auch der Herbst bietet gute Erholungsmöglichkeit.

Unterstütze Du, deutscher Volksgenosse, das Hilfswerk des Führers „Mutter und Kind", melde Deiner zuständigen NSV-Dienststelle, daß Du einen Jungen oder ein Mädel für 4 Wochen in Erholung zu nehmen gewillt bist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus Stadt und Land

Durlacher Filmschau

Die Sandrock und der Lingen

Adele wieder einmal schlagfertig

Wenn der Prophet nicht zum Berg . . . dann muß die Filmgesellschaft zur Sandrock kommen. Für den Film „Frühjahrsparade", dessen Aufnahmen unter der Regie Geza von Bolvarys in Budapest stattfanden, war Adele Sandrock verpflichtet, aber da man der alten Dame die beschwerliche Reise nach Budapest nicht zumuten wollte, kam der ganze Regiestab mit den dazugehörigen Schauspielern nach Berlin, und die Szenen, in denen Adele Sandrock zu tun hatte, wurden in den Tobis-Ateliers in Johannisthal abgedreht.

Hier hatte Adele einige große Szenen mit Theo Lingen, der in diesem Film keinen Diener, sondern einen echten österreichischen Freiherrn darzustellen hat. Th. Lingen mußte in einer Szene mit einer Hand voll Schmuck aus einem Bäckerladen kommen und davor auf Adele Sandrock und ihre Nichte treffen. Adele mußte ihm den Schmuck aus der Hand nehmen, ihm mit zuckersüßem Gesicht danken, und Lingen hatte dabei betroffen dazustehen, denn der Schmuck war für jemand ganz anderen gedacht.

Eine verhältnismäßig einfache Szene also, aber sie führte zu Komplikationen, denn als es zur Aufnahme kam, blieb der Schmuck an Theo Lingens Hand hängen, sodaß Adele ihn nicht an sich nehmen konnte. Die Aufnahme mußte wiederholt werden. Aber beim zweiten Mal ging es nicht besser. Der Schmuck hatte sich offenbar gegen Adele Sandrock verschworen. Als die Aufnahme wiederum abgebrochen werden mußte, da grollte der berühmte Baß: „Ich habe ja immer gesagt: man soll mit Dilettanten nicht filmen! . . ."

Dieser Film läuft z. Zt. im **Markgrafen-Theater.**

*

Von der ersten zur zweiten Liebe.

Seit altersher haben die Dichter die erste Liebe besungen und ihre ganze Kunst zu ihrem Lobe verschwendet. Aber das Leben geht seine eigenen Wege und korrigiert die Dichter in seiner Weise. Das muß auch der kleine Angestellte Paul Normann erfahren, der in die hübsche Luise, die Tochter seines Chefs, verschossen ist, und dann doch zu der mondänen Annette hinüberwechselt, so sehr er sich anfänglich dagegen sträubt. Er hat eben sein Herz noch nicht entdeckt oder doch seine Sprache nicht richtig verstanden. Dieses Erleben könnte der Inhalt eines Romans sein, ist es aber nicht, sondern das Schicksal Heinz Rühmanns in dem neuen NDLS-Film „Wer wagt — gewinnt". Seine Partnerinnen sind Ursula Herking (Luise) und Lizzi Holzschuh (das bezaubernde Fräulein). Daß dieser Wechsel von der einen Liebe zur andern sich nur mit Widerständen vollzieht, ist bei einem Schauspieler wie Heinz Rühmann selbstverständlich, und aus diesen Widerständen ergeben sich die drolligsten Situationen. Der Film läuft z. Zt. im **Skala-Theater.**

*

Badisches Staatstheater.

Heute Samstag, 20 Uhr, findet die letzte Aufführung von Paul Ernst's Komödie „Pantalon und seine Söhne" in unveränderter Besetzung statt. Morgen Sonntag 14,30 Uhr findet als erste Vorstellung in der Sondermiete eine Aufführung von Hans Pfitzners musikalischer Legende „Palestrina" unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth statt. Regie: Erik Wildhagen. Abends 20,30 Uhr wird Scribes Lustspiel „Ein Glas Wasser", dessen Erstaufführung einen geradezu enthusiastischen Beifall bei Publikum und Presse fand, wiederholt. Die Besetzung mit Eva Fiebig als Herzogin und Alfons Kloeble als Bolingbroke bleibt unverändert.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 28. September 1935.

Tödlicher Verkehrsunfall: Gestern gegen 16,15 Uhr wurde auf der Kreuzung Durmersheimer- und Zeppelinstraße eine Radfahrerin, die kurz vor einem Fernlastzug die Straße überqueren wollte, von diesem erfaßt und zu Boden geworfen. Der schwer beladene Lastzug fuhr ihr über den Kopf, sodaß sie sofort tot war. Die Radfahrerin, Frau Katharina Keller, wohnhaft Malvenstraße Nr. 5, hatte den Unfall insofern verschuldet, daß sie das Vorfahrtsrecht des Lastzuges nicht beachtet hatte.

Der Führer des Lastzuges Wilhelm Kilgus, wohnhaft in Dottenweiler, gelangt wegen fahrlässiger Tötung zur Anzeige, weil die Bremsen des Lastzuges nicht in Ordnung waren, sodaß er nicht in der Lage war, diesen rasch zum Halten zu bringen. Er wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Verkehrssünder: Dem Karl Huber, Scherrstraße 4, wurde mit sofortiger Wirkung die Führung von Kraftfahrzeugen aller Art untersagt und der Führerschein entzogen, weil er gegen die Verkehrsvorschriften erheblich verstoßen hat und sich hierbei der Polizei gegenüber äußerst einsichtslos benommen hat.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 27./28. 9. 1935 gebührenpflichtig verwarnt bezw. angezeigt: 8 Fußgänger, 8 Fuhrwerkslenker, 143 Radfahrer, 49 Kraftfahrer.

Festnahmen: Festgenommen wurden 1 Person wegen Preistreiberei, 1 Person wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, 2 Personen wegen Bettels, 3 weibliche Personen wegen Uebertretung des § 361 Ziffer 6 Reichsstrafgesetzbuch.

Gewerbe-Polizei.

Heinz Röderer, Zähringerstraße 19, gelangt zur Anzeige, weil er seit längerer Zeit als Stellvertreter der väterlichen Konditorei an Sonn- und Feiertagen, zuletzt am Sonntag, den 22. September 1935, von 8—18 Uhr einen Gehilfen beschäftigte, obwohl dies nur während 2 Stunden in der Zeit von 7—13 Uhr gestattet ist.

Das Lebensmittelgeschäft Matthäus Hauser, Adlerstraße 17, wurde anläßlich einer Kontrolle durch die Gewerbepolizei gemäß § 30 P.St.G.B. vorübergehend geschlossen bis zur Herbeiführung einer gesundheitspolizeilichen Bereinigung sämtlicher Lagerräume.

Friedrich Schweizerhof, Rintheim, Hauptstraße 66, wurde am 27. 9. 1935 in Schutzhaft genommen, weil er den Erzeugerhöchstpreis für Schlachtschweine erheblich überschritten hat, indem er für 1 Schlachtschwein ab Stall in Blankenloch 64½ Pfg. bezahlt hat, obwohl der Erzeugerhöchstpreis 50½ Pfg. nicht überschritten werden darf. Gegen den Verkäufer wird ebenfalls eingeschritten.

Wilhelm Fritscher, Waldhornstraße 47, wurde am 28. 9. 1935 in Schutzhaft genommen, weil er den Erzeugerhöchstpreis für Schlachtschweine erheblich überschritten hat, indem er für 1 Schlachtschwein ab Stall in Karlsruhe 57 Pfg. bezahlt hat, obwohl der Erzeugerhöchstpreis von 50½ Pfg. nicht überschritten werden darf.

Die Gewerbepolizei weist gleichzeitig auf die heute den Mitgliedern der Metzgerinnung Karlsruhe und Durlach bekanntgegebene Anordnung über die Fleisch- und Wurstpreise hin. Nach der Vollzugsverordnung des Herrn Finanz- und Wirtschaftsministers vom 25. September 1935 zur Verordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die Fleisch- und Wurstpreise vom 31. August 1935 (R.G.Bl. I S. 1122) hat sich an den amtlich bereits festgesetzten Fleischpreisen nichts geändert, dagegen wurden die Preise für die zur Volksernährung wichtigen Wurstsorten nach Maßgabe der Ende März ortsüblichen Preise wie folgt bestimmt:

Einfache Leberwurst	das Stück 10 Pfg.
Leberwurst im Ring mittl. Güte	das Pfund 80 Pfg.
Einfache Griebenwurst (Blut- und Schwarzwurst)	das Stück 10 Pfg.
Griebenwurst mittl. Güte im Ring	das Pfd. 80 Pfg.
Weißer und roter Schwartenmagen	das Pfund 80 Pfg.
Fleischwurst im Ring	das Pfund 80 Pfg.
Cervelatwurst, abgedreht	das Pfund 90 Pfg.
Rinderfett, ausgelassen	das Pfund 60 Pfg.

Für die übrigen Wurstsorten besteht eine Preisbindung nicht, eine unangemessene Uebertretung unterliegt jedoch den Vorschriften über Preissteigerungen.

Die Nebenbuhler

Erzählung von den Färöerinseln

Von Kristmann Gudmundsson

Drei Männer standen am Rande des Vogelberges, der fast senkrecht unter ihren Füßen in das Meer abfiel. Sie wollten hinunterklettern, um Vogeleier zu suchen, und hatten große Körbe auf dem Rücken.

Der alte Magnus, der reiche Bauer auf Voga, war gerade damit fertig, das Bergseil um einen großen Stein zu binden. Er richtete sich auf und warf einen Blick auf seine beiden Begleiter. Der eine, sein erster Knecht, Patur, ein großer, hellhaariger Bursche, starrte finster vor sich hin; der andere, Jon auf Nejet, dem Nachbarhof von Voga, war untersetzt, etwas blaß, aber sonst ein gutaussehender Mann von achtundzwanzig Jahren, also etwas älter als Patur, der erst dreiundzwanzig zählte.

Der alte Magnus überlegte: Einer sollte oben bleiben und auf das Seil aufpassen, aber es wäre nicht gut, die beiden Burschen allein den Berg hinunterzuschicken. Der alte Bauer erinnerte sich noch wohl, wie Patur es aufgenommen hatte, als er ihm erzählte, daß Elenborg, seine Tochter, den Nejetbauern heiraten werde. Der alte Magnus hatte ja gewußt, daß seine Tochter und Patur einander liebten, aber Patur war bloß ein elternloser Knecht, der nichts sein eigen nannte, während Jon zwei Höfe und einen Anteil an einem Fischkutter besaß.

„Ich kann gern hier oben bleiben und auf das Seil aufpassen", sagte Jon und versuchte, seiner Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben. Der alte Magnus grinste. Ach nein, er konnte sich nicht so unbedingt auf den künftigen Schwiegersohn verlassen. Ein Unfall war leicht geschehen, und Jon hätte wohl nichts dagegen, wenn der Vogabauer frühzeitig dahinging, so daß er jetzt schon das reiche Gut in die Hand bekam. Auch Patur wagte er nicht zurückzulassen, obgleich er ihm sonst voll vertraute. Es hieße den Jungen in eine zu große Versuchung bringen: ein Schnitt durch das Tau, und Elenborg, die Rose von Voga, war sein! „Wir gehen alle drei hinunter!" sagte der Alte.

Jon murrte etwas und schielte nach dem Tau. Es war eine gewagte Sache; das Seil konnte sich an der scharfen Kante des Felsens zerreiben, das kam vor.

Der alte Magnus ließ Jon vorangehen, dann kam er selbst, und zuoberst Patur. Sie ergriffen das Seil in bestimmtem Abstand voneinander und kletterten an der schroffen Felswand hinab, indem sie sich an dem Tau hinunterangelten und dabei mit den Füßen an Vorsprüngen und Vertiefungen Halt suchten. Es ging langsam. An einzelnen Stellen war der Berg so glatt, daß sie sich, fast ausschließlich an den Händen hängend, hinunterlassen mußten. An anderen Stellen ging es besser; aber es waren immerhin vierzig Faden bis zu dem ersten Absatz, wo die Meervögel ihre Eier zu Hunderttausenden legten.

Der Berg wimmelte von Vögeln, die scharenweise hin und her flogen, so daß es aussah, als ob schreiende weiße Wolken über ihnen schwebten. Kleine Steine lösten sich unaufhörlich los und rollten hinunter.

„Aufgepaßt, Junge!" rief der alte Magnus plötzlich. Patur beugte blitzschnell den Kopf zur Seite und hörte im gleichen Augenblick einen Stein dicht an sich vorübersausen. Jon, der Nejetbauer, stieß einen erschrockenen Laut aus. „Wäre es nicht besser, wir kehrten um, Magnus?" sagte er, „es beginnt zu regnen und der Steinfall wird schlimmer!"

„Ich pflege nicht leere Körbe nach oben zu bringen", antwortete der alte Magnus kurz.

Als sie an den ersten Absatz kamen, fiel der Regen schon ganz dicht. Sie beeilten sich, die Körbe zu füllen, während sie gleichzeitig auf die hinunterfallenden Steine achteten.

Der Vorsprung, auf dem sie standen, war ziemlich breit und geräumig, doch von allen Seiten eingeschlossen und dem Steinschlag besonders ausgesetzt, da der Berg gerade über ihnen hing. Ein stärkerer Steinfall konnte sie alle in die Tiefe fegen. Ehe sie die Körbe gefüllt hatten, setzte der Regen auf einmal mit vollster Kraft ein. Da richtete der alte Magnus sich hoch und hieß die anderen sich zum Aufstieg fertig machen. Jon griff nach dem Seil; es lag nicht richtig, hatte sich wohl um einen Felsvorsprung gewickelt. Der Nejetbauer schwang es hin und her, um es loszubekommen, da — was, in aller Welt, war denn das? — schrie er gellend auf. Das Seil hatte nachgegeben, so daß er fast hintenüber gefallen wäre. Vor Schreck ließ er los, da sauste es im Bogen durch die Luft, den steilen Abhang hinunter, bevor einer Zeit fand, danach zu greifen.

Der Regen fiel in Strömen, und von allen Seiten hörte man das Getöse fallender Steine. Vor Abend würde man sie nicht vermissen, und auf Voga waren nur die Frauen zu Hause.

Der alte Magnus starrte gedankenvoll den Berg hinauf. Dann runzelte er die Brauen und sah von einem der jungen Männer zum anderen: „Einer von euch sollte nach oben klettern und ein Seil holen! Willst Du es versuchen, Patur? Es geht um Tod und Leben!" Seine Stimme klang ernst.

„Wollen? Er ist ja Dein Knecht. Du brauchst bloß zu befehlen!" mischte sich Jon ein. „Ich bin steif nach dem letzten Winter, sonst ginge ich."

Der alte Magnus schien nicht zu hören; er sah unverwandt auf Patur.

Der blonde schlanke Bursche schaute trotzig vor sich hin. „Was würde ich denn bekommen, wenn ich es wagte?" stieß er endlich hervor.

„Den Lohn von zwei Jahren, sobald wir die Stube auf Voga betreten", antwortete der Alte, ohne sich zu bedenken.

Patur lachte höhnisch. „Geld? Dann bleibe ich lieber hier!" sagte er hart. „Sie finden uns wohl gegen Abend."

Der alte Magnus sah einem großen Steine nach, der gerade an ihnen vorbei in die Tiefe sauste. „An dieser Stelle nicht mehr, Patur", sagte er ruhig.

„Mir gleich, ich habe nichts vom Leben zu erwarten, wenn ich auch nach oben komme!" stieß Patur hervor.

Der alte Magnus überlegte: „So, Ihr wollt also wie die Hunde hier krepieren und nicht den kleinsten Versuch zur Rettung machen? Ich bin zu alt — aber das will ich Euch sagen, wenn ich jünger wäre... Also kurz und gut: Wer von Euch ein neues Seil holt, der bekommt Elenborg und den Hof und alles, was ich zu vererben habe!"

Da nahm Patur schweigend den Korb mit Eiern vom Rücken, band seine wollenen Kletterschuhe fester und machte sich an den Aufstieg.

Das erste Stück war verhältnismäßig leicht, aber dann fanden die Füße keinen Boden mehr, so daß er sich nur mit den Händen an die Felswand klammern konnte, bis er an Spalten und Vorsprüngen neue Stützpunkte fand. Unter ihm gähnte der steile Abgrund, und über ihm, weit oben, war der Rand des Berges. Patur dachte nicht, überlegte nicht. Sein junger, starker Körper zitterte vor Anspannung. Er fühlte nicht, daß seine Hände schmerzten und bluteten; er merkte kaum, wenn ein scharfer Stein ihn verwundete; nur einmal flüsterte er: „Elenborg!"

Da löste sich ein faustgroßer Stein von dem Rande des Berges und traf Patur am Kopf. Es wurde ihm schwarz vor den Augen, und sekundenlang wußte er nicht: Hielt er sich noch oder fiel er? Wie schlafwandelnd bohrte er die blutigen Finger in die Risse und Spalten, tastete jedesmal lange, zweimal verlor er den Griff, so daß er nur an einer Hand hing. Trotzdem ging es aufwärts. Endlich faßten seine Hände den Rand des Felsens. Jetzt stützte er die Ellbogen auf; doch es fanden sich kaum noch Kräfte in ihm; er hatte das Gefühl, als ob sein Körper wieder hinabgleiten müsse. Mit einer letzten Kraftanstrengung zog er sein Knie hoch und fiel auf sicheren Grund, legte sich der Länge nach auf den Bauch und weinte vor Freude und Erschöpfung.

Er kam in die Stube auf Voga geschwankt: „Ein Seil, ein Seil!" stieß er hervor. Die Frauen umringten ihn erschrocken; Elenborg war die erste, die ihn begriff. Sie eilte hinaus und lief zu einem der Wirtschaftsgebäude, wo das Ersatzseil aufbewahrt wurde. Patur folgte ihr, er nahm ihr das Seil ab, und ging nun zurück, zum Bergabhang. Elenborg mit ihm.

Die Männer standen noch an derselben Stelle.

„Wenn ich jetzt bloß das Seil richtig auswerfen kann!" murmelte Patur. Er hatte fast kein Gefühl mehr in den Händen. Jetzt erst merkte Elenborg, wie es um ihn stand. Im nächsten Augenblick hatte sie das Seil mit beiden Händen ergriffen; und genau zielend, warf sie es mit allen Kräften aus. Beide beugten sich über den Abgrund und verfolgten das Tau mit angehaltenem Atem. Es blieb ein paar Faden oberhalb des Vorsprunges liegen. Dann bemerkten sie, wie einer der Männer hinaufkletterte um es zu holen.

Da war es, als ob Patur erwachte. Er zog das Mädchen in seine Arme und drückte es fest an sich: „Jetzt bist Du mein!" sagte er.

So standen sie, als der alte Magnus und Jon über dem Rande des Berges sichtbar wurden. Der junge Bauer rief ein grobes Schimpfwort, als er die beiden sah. Er wollte hinlaufen und sie trennen; aber die harten Fäuste des Alten hielten ihn zurück: „Mach, daß Du fortkommst!" schrie ihm der Vogabauer zu, und Jon hörte der Stimme an, daß es am besten wäre, zu gehorchen.

Der alte Magnus ließ seine schwere Hand auf Paturs Schulter fallen: „Wenn Du aus sochem Stoff gemacht bist, dann magst Du den Hof übernehmen und das Vogageschlecht fortsetzen!" sagte er.

Dieses Plakat erscheint zur „Woche des Deutschen Buches 1935" (27. Oktober bis 3. November) Es soll in Betrieben u. Schaufenstern zum Aushang kommen und für das gute deutsche Buch werben

Tages-Anzeiger

Samstag, den 28. September 1935.

Bad. Staatstheater: „Pantalon und seine Söhne", 20—22 Uhr.
Skalatheater: „Wer wagt, gewinnt", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Frühjahrs-Parade", 7 und 8¾ Uhr.

Sonntag, den 29. September 1935.

Bad. Staatstheater: Nachmittags: „Palestrina", 14½—18¼; abends: „1 Glas Wasser", 20—22 Uhr.
Skala-Theater: „Wer wagt, gewinnt.
Markgrafen-Theater: „Frühjahrsparade".
Festhalle: Herbstball.
Germania-Sportplatz: Germania I. — Forchheim I., 3 Uhr.
Ritter A.-G.-Platz: Berghausen I. — Spvg. D.-Aue I., ½3 Uhr.
Sportplatz Weingartenerstr.: VfR. I. — Hertha-Olympia Karlsruhe I., ½3 Uhr.
Turnerschaftsplatz, Grötzingerstr.: Turnerschaft Durlach I. — Tv. 46 Rastatt I., 3 Uhr.

Gottesdienstanzeiger

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe.

Sonntag vormittag 10 Uhr im Munz'schen Konservatorium, Waldstraße 79

Sonntagsfeier
Prediger: M. Mühlberger-München.

Das Olympische Dorf im Rohbau fertig

Im Olympischen Dorf bei Döberitz fand nach Fertigstellung der rund 150 Bauten das Richtfest statt, an dem der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg u. Reichsinnenminister Dr. Frick teilnahmen.

(Scherl Bilderdienst, M.)

Brücken einst und jetzt

Steinbogen, Holzbalken und Stahlgitterwerk — Ein Unglück fördert eine neue Technik — Erfahrungen aus 60 Jahren

Dem Menschen, der die Erde seinen Zwecken dienstbar machte, hemmten Schluchten und Flüsse den eilenden Schritt. Er begann Wege und Stege über die Hindernisse zu bauen, Brücken zu schlagen, die ihn ans jenseitige Ufer führten. Er verwendete dazu die Werkstoffe, die ihm das Land bot: das Felsgestein und den Ziegel, das Holz. Und die Brücken, die er daraus baute, trugen das Kennzeichen ihres Baustoffes und seiner Eigenschaften. Das Gestein, das zwar hohe Drucke aushält, aber gegen Zugbeanspruchung nicht widerstandsfähig ist, führt zwangsläufig zu einer nur auf Druckbelastung eingestellten Bauart. Das ist der Steinbogen, die Steinbogenbrücke, wie man sie in Aegypten, Griechenland, Italien, Südfrankreich und anderen Ländern noch als Denkmäler einer zwei Jahrtausende zurückliegenden Brückenbaukunst findet. Auch die großen Wasserleitungen der Römer (Aquädukte), die man im Süden Frankreichs antrifft, sind Beispiele dafür.

Das Holz hingegen, das nicht nur druckfest ist, sondern auch auf Zug und Biegung beansprucht werden kann, eignet sich zur Herstellung gerader Balken. Vom primitiven Holzbalken, der über den Bach gelegt wird, hat der Entwicklungsweg zur hölzernen Balkenbrücke geführt, wie man sie in Südamerika, einem Lande mit Holzüberfluß, schon in den frühesten Zeiten findet. Auch in Europa gibt es Holzbrücken aus der Vorzeit; sie haben vielfach auch, den Steinbrücken ähnlich, Bogenform, das heißt, sie sind durch ein System von einfachen kleineren Bögen gebildet.

Auch das Eisen kommt schon frühzeitig im Brückenbau vor. Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung hat man in China eine Hängebrücke aus eisernen Ketten mit einem Holzbelag gebaut. Indessen scheiterte die weitere Einführung eiserner Brücken durch viele Jahrhunderte hindurch an dem hohen Preis des Baustoffes. Das wurde erst mit dem Anbruch unserer neuzeitlichen Maschinentechnik anders: man kann das Jahr 1779, in dem die Engländer Wilkenson und Darley die erste eiserne Bogenbrücke über den Severn bei Coalbrookdale erbauten, als den Beginn der Bauperiode eiserner Brücken ansprechen.

In Anlehnung an die Steinbrücke waren die ersten Brücken aus Eisen in Bogenform ausgebildet, weil das verwendete Gußeisen ähnlich dem Stein hauptsächlich gegen Druck und viel weniger gegen Zug widerstandsfähig ist. Das änderte sich, als es gelang, gußeiserne Träger herzustellen. Der Ausbau der Eisenbahnnetze in allen Ländern der Erde, der in diese Zeit fiel, hat der gußeisernen Trägerbrücke zu einem gewaltigen Siegeszug verholfen, sie war damals ein unentbehrliches Element des Eisenbahnbaues. Von ihrer Sicherheit und Zuverlässigkeit zeugt die Tatsache, daß Brücken dieser Art, die um 1855 in Holland erbaut wurden, trotz der ständigen Steigerung des Verkehrs und der Gewichte der rollenden Lasten, bis 1920 in Betrieb geblieben sind.

Aus dem Streben nach einer Erhöhung der bei der Gußeisenbrücke begrenzten Spannweite entstand die teils aus Gußeisen, teils aus Schmiedeeisen hergestellte „gemischte" Brücke, deren gußeiserne Hauptträger durch schmiedeeiserne Zugbänder verstärkt wurden. Diese Konstruktionen haben bereits zu größeren Spannweiten geführt, sie liegen außerhalb einer Betrachtung, die sich auf die zahlreichen Brücken, welche allenthaben im Zuge der Ueberlandverkehrswege liegen, beschränkt.

Um das Jahr 1860 herum kam dank der Entwicklung seiner Herstellungsverfahren das Flußeisen oder der Stahl, wie man es heute nennt, als Brückenbaustoff mehr und mehr in Verwendung. Zwar schien es, als ob ein Brückeneinsturz Anfang der 90er Jahre sein Vordringen hemmen sollte: indessen gab der Unglücksfall Anlaß zu einer nur um so intensiveren Entwicklung der Prüfmethoden und der metallkundlichen Erforschung des Stahles, und das wiederum hatte zur Folge, daß der Stahl im Brückenbau einen unerhörten Siegeszug antrat, der ihn zum vorherrschenden Werkstoff für diese Zwecke werden ließ.

Der technische Weg dieser Entwicklung ist wechselvoll. Er führte von der Kastenträgerbrücke über die Gitterwerksbrücke zum Vollwandträger zurück, der mit seiner geraden Linie eine ruhige ästhetische Wirkung sicherstellt und den architektonischen Forderungen der Gegenwart entspricht, vor allem aber ist die Bewährung der stählernen Brücken bemerkenswert. Die in ganz Europa in dem Jahrzehnt von 1860 bis 1870 erbauten Stahlbrücken haben in der seither verflossenen Betriebszeit von 60 Jahren einem ständig wachsenden Verkehr standhalten können. Niemals hat man bei ihnen auch nur die geringste Veränderung der Widerstandsfähigkeit des Werkstoffes feststellen können. Das ist ein Vorzug, den der technisch gewonnene Werkstof Stahl dem naturgegebenen Baustoff, dem Holz und dem Stein, voraus hat.

Die großen Brückenbau-Aufgaben der Gegenwart, die sich im Bau der Reichsautobahnen ergeben, finden jedenfalls gerade in Deutschland eine hochentwickelte Brückenbautechnik vor, die sich nicht nur auf eine weitgehende Erfassung und rechnerische Beherrschung der Belastungsverhältnisse, sondern auch auf jahrzehntelange Erfahrungen in der Bewertung von Baustoff und Bauform stützen kann.

Hans Draudt.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 27. September

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,678	0,682
Belgien (100 Belga)	41,96	42,04
England (1 Pfund)	12,21	12,24
Frankreich (100 Frc.)	16,375	16,415
Holland (100 Gulden)	167,88	168,22
Italien (100 Lire)	20,30	20,34
Norwegen (100 Kr.)	61,31	61,43
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	62,96	63,08
Schweiz (100 Frc.)	80,69	80,85
Tschechoslowakei (100 Kr)	10,27	11,29
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2.486	2.499

Freiburger Nutzviehmarkt vom 26. Sept. Auftrieb: 30 Ochsen, 44 Kühe, 18 Kalbinnen, 13 Rinder. Preise: Ochsen 180—500, Kühe 160—450, Kalbinnen 350—500, Rinder 150—220 RM. Marktverlauf: Verkehr mittelmäßig, verkauft etwa die Hälfte.

Freiburg, 26. Sept. **Nutzviehmarkt.** Auftrieb: 30 Ochsen, 44 Kühe, 18 Kalbinnen und 13 Rinder. Preise: Ochsen: jüngere 280—310, ältere 350—500; Kühe: jüngere 320—450, ältere 160 bis 320; Kalbinnen 350—500 u. Rinder 150—220 RM. Marktverkauf: Verkehr mittelmäßig, verkauft etwa die Hälfte.

Vieh- und Schweinemärkte. Bruchsal: Zufuhren: 50 Milchschweine, 76 Läufer. Preise: Milchschweine 30—38, Läufer 50 bis 60 RM. je Paar. — **Pfullendorf:** Zufuhren: 11 Farren, 4 Ochsen, 22 Kühe, 41 Kalbinnen, 106 Jungrinder, 318 Schweine. Preise: Farren 255—380, Ochsen 400—512, Kühe 270—510, Kalbinnen 340—510, Jungrinder 140—260 RM., Schweine 40—53 RM. je Paar. Marktverkauf: bei Großvieh gut, bei Schweinen mittelmäßig.

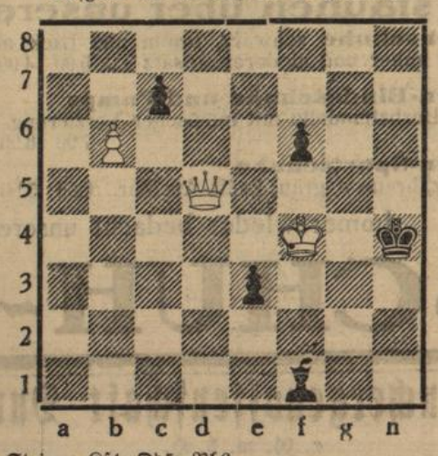
Knielingen, 27. Sept. **Schweinemarkt.** Zufuhr: 49 Ferkel, verkauft 42. Preis 30—60 RM. Tendenz langsam.

Rastatt, 26. Sept. **Schweinemarkt.** Zufuhr u. Preise je Paar: 356 Milchschweine 25—45 RM., 40 Läufer 60—110 RM. Ueberstand: 24 Ferkel, 4 Läufer.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

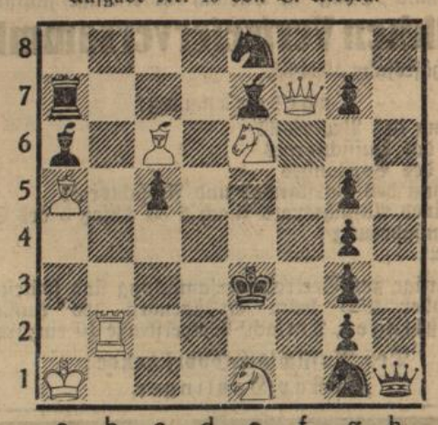
geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 39 von R. L' Hermet.



Weiß: 3 Steine: Kf4. Dd5. Bb6.
Schwarz: 5 Steine: Kh4. Lf1. Bc7, e3, f6.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 40 von V. Ulehla.



Weiß: 7 Steine: Ka1. Df7. Tb2. La5, c6. Se1, e6.
Schwarz: 13 Steine: Ke3. Dh1. Ta7. La6, e7. Se8, g1. Bc5, g2, g3, g4, g5, g7.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 37: 1. Tf2—f7 Tb8—g8. 2. D×g8 nebst 3. Da8 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 38: 1. Le5—g7.

Richtige Lösungen sandten ein: Georg Becker, Heinrich Jock, R. Matter, Wilh. Heß, K. Höfler, Fritz Kleiber, Fritz Leitner, G. Schober, W. Metzger, G. Piston.

„Der Deutsche Jäger", 57. Jahrgang, F. C. Mayer-Verlag, München.

Die Jagdausübung und das Lesen einer Jagdzeitschrift müssen sich gegenseitig ergänzen. Deshalb wird „Der Deutsche Jäger", München, entsprechend den Jagdzeiten redigiert und sowohl die Belange des Niederwild als auch des Hochwildjägers finden volle Berücksichtigung. Daneben ist es jedem Jäger ein Genuß, die unterhaltenden Aufsätze großer jagdlicher Erzähler zu lesen. Durch die geschmackvolle Einreichung der Arbeiten bester deutscher Jagdmaler gewinnt der Text noch mehr an Bedeutung. Die Kunstbeilage „Schlagender Hirsch" von Karl Krohn ist ein vorzüglich gelungenes Werk, das von bleibendem Wert ist. Die nachstehend aufgeführten Artikel bestätigen das eben Gesagte: „Feisthirschfreuden" von Hans Elven, „Der Gamsjäger" von Staufenberger, „Sommergams und Murmentl" von Rudolf Hans Bartsch, „Ein sonderbarer Heiliger" von Hans Brenning, „Unsere Adler" von Dr. Demandt, „Eine Kugel — zwei Böcke" von Reinhardt Bleeck, „Interessante Geweihe und Gehörne" von G. Rörig, „Schnitthaar" von J. Ludwig Tölken, „Kein Mensch kann wissen, was aus einem jungen Knopfspießbock noch wird" von Dr. Karl Beck, „In den Bergen zwischen Werra und Fulda" von Wilhelm Hochgreve, „Eine unbekannte Jagdart: Hühnerjagd mit der Locke v. Grünober, „Urlaubserinnerungen an die Blattzeit im Schwarzwald" vom Jäger vom See, „Vererbt sich das Gehörn über die Geiß?" von R. F., „Im norddeutschen Heiderevier" von H. Brett, „Hüttenjagd mit dem Uhu" von Graf Uiberacker, „Auf Schirrantilopen in Kamerun" von Max Köhler.

Die monatlichen Beilagen „Schieß- und waffentechnische Mitteilungen der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen e. V., Wannsee", „Jagdrechtliche Umschau", „Jagdkundliche Umschau", „Jagdkynologische Umschau" und „Der Gebrauchshund" und „Für unsere Fischer" bieten jedem Jäger immer wieder Wissenswertes. Das „Jagdliche Allerlei", das in jeder Ausgabe erscheint, steckt voller Merkwürdigkeiten aus der grünen Praxis.

Die persönliche Ueberwachung ist eine der wichtigsten Maßnahmen zur Erhaltung deutschen Volksvermögens. Tue auch Du Deine Pflicht und laß Dich bewachen.

Badisches Staatstheater.

Samstag, den 28. September 1935. Freivorstellung Platzmieten C und E. Zum letzten Mal

„Pantalon und seine Söhne"

Lustspiel von Paul Ernst.

Regie: v. d. Trenck. Mitwirkende: Ervig, Frauendorfer, Fiebig, Koerfer, Höcker, Müller, Müller-Graf

Für den öffentlichen Verkauf

Anfang 20 Uhr Preise B (0.60—3.90 RM. Ende gegen 22 Uhr.

Sonntag, den 29. September 1935. Nachmittags:

1. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige

„Palestrina"

Musikalische Legende von Hans Pfitzner.

Dirigent: Keilberth. Regie: Wildhagen. Mitwirkende: Anschütz, Baumann, Blank, Hillengaß, Römer, Etterer, Fazler, Fehringer, Grötzinger, Harlan, Kalnbach, Kiefer, Nentwig, Nillius, Schoepflin, Schuster, Seiler, Strack, Wildhagen.

Anfang 14,30 Uhr Preise 0.60—3.20 RM. Ende 18,15 Uhr.

Abends: G 2, Th.-Gem. 601—700. Zum ersten Mal wiederholt

„Ein Glas Wasser"

Lustspiel nach Scribe.

Regie: Baumbach. Mitwirkende: Fiebig, Koerfer, Staneck, Kloeble, Kreuter, Mathias, Prüter.

Anfang 20 Uhr Preise C (0.80—4.50 RM.) Ende 22 Uhr.

Mtz. 1. 10. „Robert Guiskard" — „Der zerbrochene Krug".

Möbel von **Ch. Sitzler** Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b zwischen Restaurant Moninger u. Waldstraße sind immer gediegen und preiswert

Schöne **Werkstatt** Nähe Marktplatz, evtl auch zum Unterstellen von Möbeln geeignet zu vermieten. Zu erfragen im Verlag

Schön. gut möbl. Zimmer an sol. berufstät. Herrn mit od. ohne Pens. z. vermiet (evtl. Badbenützung). Zu erfr. im Verlag.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

1 gr. Ausziehtisch mit 4 Stühlen gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Guterhaltenes **Büffet** zu verkaufen. Zu erfragen Herrenstraße 2, II.

Einige **Mostfässer** 160—250 Ltr. hat abzugeben. Hermann Breyer, Reuthstr. 11.

Schlafzimmer eiche m. nußb., 3tür Schrank, Frisierkommode m. 3teil Spiegel, 2 3teil. gute Matratzen und 2 prima Röste komplett für nur **370.— Mk.** **Eugen Walter,** Karlsruhe Waldhornstraße 30 — Ehestandsdarlehen —

Kaffee stets frisch gebrannt aus eigener Kaffeerösterei empfiehlt **Julius Schaefer, Blumen-Drogerie**

Die erfolgreichste Reklame ist und bleibt ein Inserat im **Durlacher Tageblatt.**

Der Herbst naht, an neues Schuhwerk denken!

Sie staunen über unsere Qualitäten und billigen Preise

Damenschuhe schwarz, braun und Lack mit Verzierung hoher und niederer Absatz . 5.90 4.90 **4.25**

Damen-Bindeschuhe und Pumps fesche Herbstmodelle mit modischer Verzierung 7.90 6.90 **5.90**

Damen-Sportschuhe schwarz, braun u. grau, kräft. Ausführ. 6.50 5.80 **4.90**

Herren-Halbschuhe schwarz, braun, Lack u. Mattleder, schlanke, spitze und breite Form bis feinster Ausführung 8.90 7.90 6.50 5.90 **4.90**

Herren-Stiefel aller Art 40-47 Rindbox und Boxcalf bis feinster Markenfabrikate 9.90 8.50 7.90 6.90 **5.90**

Berufs- und Sportstiefel kräftige Ausführung 7.90 7.25 6.50 **5.90**

Kinder- Mädchenstiefel und Halbschuhe

18-22	23-26	27-30	31-35
1.50 1.95 2.30	2.50 2.95 3.50	3.50 4.50 4.90	3.90 4.90 5.90

Kamelhaarschuhe in reicher Auswahl

Laschenschuhe m. Filzeinlage u. Ledersohle 0.85 1.10 1.30 1.50 1.85

Kragenschuhe m. Kappen u. Fleck, schöne Ausführg. 1.80 2.35 2.50 2.90

Schnallenstiefel gute Qualität 2.90 **2.50**

Kinder-Ohrenschuhe von **85 ₰** an

Schnallenstiefel von **1.15** an

Immer wieder bedacht unsere Kundschaft aufs Beste zufrieden zu stellen

SCHUH-ALBRECHT

das bekannt große Spezialgeschäft

Verbrauchergenossenschaft Durlach

e. G. m. b. H.

Einladung

zu der am **Samstag, den 5. Oktober 1935,** abends 6.30 Uhr im Gasthaus zum „Pflug" in Durlach (Adlerstraße) stattfindenden

ordentlichen Vertreterversammlung

für das Geschäftsjahr 1934/35.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls
2. Bericht des Aufsichtsrats
3. Bericht des Vorstandes
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats
5. Wahl eines Aufsichtsrats (nach § 33 Absatz 5 des Statuts)
6. Statutenänderung
7. Anträge.

NB. Anträge zur Vertreterversammlung sind spätestens bis zum 2. Oktober 1935 beim Vorsitzenden des Aufsichtsrats Gustav Haßlinger, Durlach, Weiherstraße 10 einzureichen.

Der Aufsichtsratsvorsitzende:
Gustav Haßlinger.

Mahnung.

Betr.: Evang. Kirchensteuer u. Kirchgeld

Es wird dringend gebeten, die wiederholt gemahnte **Kirchensteuer 1933** sowie das **Kirchgeld 1934** sofort zu zahlen, da andernfalls die Beträge zwangsweise beigetrieben werden müssen.

Weiter ist fällig:
Die vorläufige Kirchensteuer 1934 (der volle Betrag)
" " " 1935 (die Hälfte)

Diejenigen Pflichtigen, die ihre Steuerzettel 1931, 32 und 33 mit Quittungen noch nicht vorgelegt haben, werden nochmals dringend darum ersucht.

Evang. Kirchensteuerhebestelle, Sofienstraße 6.

Kath. Kirchensteuer 1935

Wir haben bis jetzt die neuen Steuerlisten vom Finanzamt noch nicht erhalten. Wir fordern auf, das 1. und 2. Viertel der Kirchensteuer 1935, sowie noch etwa ausstehende alte Schuld in den nächsten Tagen zu erledigen.

(Siehe Abschnitt III des alten Steuerzettels).

Kath. Kirchensteuerkasse, Christkönigshaus.

Heimschutz
Tages- und Nachtwache
Wach- und Schließ-Jnstitut
Weingartenerstr. 1 Durlach Telefon 288

Stenographiefachschule
Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben
B. Autenrieth
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Billiger **Sonderzug**
nach München zum Oktoberfest
Samstag/Sonntag, den 5./6. Oktober 1935

7[37] Uhr ab	Karlsruhe Hbf.	an 22[24] Uhr
7[44] Uhr an	Durlach	ab 22[16] Uhr
8[25] Uhr an	Pforzheim	ab 21[49] Uhr
13[10] Uhr an	München	ab 17[00] Uhr

Fahrpreis ab Karlsruhe und Durlach **10.90** *RM*, ab Pforzheim **9.80** *RM*. **Gutscheine** für **Unterkunft** bei den Fahrkartenausgaben bis **Dienstag, 1. Okt. 1935, 19 Uhr,** erhältlich.

Programm am Schalter

Schuhmacher
zur Aushilfe gesucht.
Angebote unter Nr. 623 an den Verlag.

Ehrliche, saubere
Monatsfrau
auf 15. 10. gesucht.
Adresse im Verlag.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Albert Mix

sagen wir unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hitlerjugend Durlach
Gef. 26/109.

Befehl!

Zu der am Sonntag stattfindenden feierlichen Vereidigung der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes tritt die ganze Gef. 26/109 um ¼9 Uhr in tadelloser Uniform mit Fahne auf dem Weiherhof an.

Der Spielmannszug tritt um 8 Uhr morgens unter Befehl des Scharführers Koch auf dem Weiherhof an.

Erscheinen ist unbed. Pflicht!

Durlach, den 28. 9. 35.

Heil Hitler!
Der Führer der Gef. 26/109
Durlach Stadt: gez. E. Schulze

Fern-gläser
in größter Auswahl bei
Staatl. gepr. Optiker Fischbach
Firma H. Meißburger

Sonntag, den 29. September nachm. 3 Uhr

Verbandspiele:

Germania I.
Forchheim I.

II. Mannschaft — Mühlburg 1 Uhr
III. Mannschaft — Spvg. Aue 11 Uhr

Die Mitgliedsbeiträge müssen auf dem Laufenden sein!

Turnerschaft Durlach 46

Morgen Sonntag, den 29. September 35, nachmittags

Treffen der Altersturner

des Kreises Karlsruhe in der Turnhalle des **Tv. Knielingen.**

Abfahrt 2 Uhr Haltestelle Bahnhof.

Badeöfen u. Gasautomaten
werden fachmänn. instand gesetzt
Wilhelm Stoll
Installateurmeister
Leopoldstr. 4 Telephon 232

---

1 Hasenstall 6 teilig, **1 Ovalfaß** 175 Ltr. zu verkaufen
Kelterstraße 3.

FESTHALLE DURLACH
Morgen Sonntag großer **Herbstball** Tanzkapelle Huber!

Empfehle **Rehbraten mit Nudeln**
Kaffee-Restaurant Schick.

Macostrumpf		1.10	0.90
Volksstrumpf Waschseide . . .		1.—	0.90
Mattseide		1.75	1.60
Seide mit Flor . . .	2.60	2.20	1.70
Wolle mit Seide . .	3.—	2.70	2.60

auch extra weit, sowie
Kinderstrümpfe in guten Qualitäten
empfiehlt
C. Lenz, Telefon 333

Gas-, Kohlen-kombinierte HERDE
Oefen, Haus- und Küchen-Geräte
Eisenwaren, Werkzeuge
Große Auswahl Billigste Preise!
PH. NAGEL, Inhaber W. Sindermann
Küppersbusch **Karlsruhe,** Kaiserstraße 55 Telefon 5493
Ehestandsdarlehen — Ratenkauf der Badischen Beamtenbank.

Otto Lotsch
Malergeschäft, Adlerstr. 24
Ausführung sämtlicher Maler- u. Tapezierarbeiten.

Jedem der an **Flechten,** Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz/Schles. Schließf. (Erhältl. i. d. Apoth.)

Weinberg
hinter dem Rathaus
Neuer Hambacher
Verkauf über die Straße

Ich habe nach Wiederherstellung von erlittenem Unfall meine Tätigkeit wieder aufgenommen
Dr. Neumann
Nervenarzt
Stefanienstr. 71 Fernruf Nr. 3
Karlsruhe

Kaum glaublich aber wahr ist, daß Sie bei
K. Hummel
mech. Schreinerei u. Möbellager **Karlsruhe,** Bernhardstraße 7 (beim Durlacher Tor)
für **Mk. 1000.—** eine kompl.
Aussteuer
best. aus schwerem pol. **Schlafzimmer,** schönem mod. eich. **Speisezimmer** u. eleg. **Kücheneinrichtung,** natur oder Elfenbein lackiert, erhalten. Ein unverbindl. Besuch wird Sie von der Preiswürdigkeit u. Qualität meiner Ware überzeugen.
Ständiges Lager von zirka 50 Zimmer u. Kücheneinrichtungen,

Weitere Waggon
Mostäpfel
sowie
Mostbirnen
sind eingetroffen u. fortwährend zu haben.
Joh. Frd. Dexler
Apfelweinkelterei
Spitalstraße 18 Telefon 443.

Wer Geld braucht!
f. Geschäftsgründung, **Hypothekenablösung,** Betriebskapital, **Anschaffungen,** Aussteuer von *RM* **300.—** bis **30000.—** bei niedrigen Spar- u. Tilgungsraten durch Zweckspardarlehen **Rheinfinanz,** Allgem. Spar- u. Kredit G. m. b. H., Köln Gen Agt Rückporto erbeten.

Arbeit und Brot
dazu hin und wieder einen erfrischenden Trunk gesunden Obstmostes, vergoren mit
Oma-Reinhefe!

Oma-Reinhefen sind erhältlich in flüssigen Kulturen von 50 Pfennig an
OMA
Blumen-Drogerie J. Schaefer.

Fortlaufend abzugeben **prima**
Mostäpfel
sowie **gelbfleischige**
Speisekartoffel
zu billigstem Preise.
Hermann Fehrenbach
Bleichstr. 5 bei d. Hindenburgschule **Tel. 329.**

Großes Lager in
Einzelmöbel
Kleiderschränke eiche u. schleiflackiert
Zimmerbüffet
Schreibtische
Küchenbüffet
Zimmerstühle
Putzschränke
Schuhschränke
Flurgarderoben
Dielengarnituren u. s. w.
Passage-Möbelhaus
Emil Schweitzer
Karlsruhe
Passage 3—7.

---

5 Zimmerwohnung
mit Bad und Zubehör auf 15. Oktober oder 1. November zu vermieten.
Näheres A. Semmler, Baugeschäft, Durlach, Amalienstr. 13.

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Radio
Volksempfänger, Anz. *M* 7.25 und 18 Raten *M* 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße.

Möbel
preiswert und unter fachmännischer Beratung kauft man bei
Sigmund & Pletsch
Karlsruhe
Kronenstraße 17a

Weißer Kinder- Lieg- und Sitzwagen
billig zu verk. Auerstr. 25, II l.

Zu kaufen gesucht
gebr. Herd weiß, Sofa, Tisch, Stühle, evtl. Küche u. Schlafzim. Ang. unt. Nr. 622 an den Verlag.

Grundstück
für kleine Hühnerfarm auf dem Lande zu pachten gesucht. Angebote unter Nr. 621 an den Verl.

Mach's wie ich
Du wirst es nicht bereuen.
„Lebewohl" wird dich Vom Hühneraug' befreien.

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Adler-Drogerie H. Hinkelmann, Central-Drogerie P. Vogel, Adolf Hitlerstr. 74.

im ganzen Jahr — hoho! Allerhand! Was? Na ja, was kriegt 'n Inspektor auch groß! Immerhin ..."

Und jetzt pfeift der Herr Oberst doch wirklich ein bißchen durch die Zähne, wie er nur tut, wenn sich eine gute Laune bei ihm anzumelden beginnt. Und er hat ganz vergessen, daß er vor einer halben Stunde noch gewettert hat, daß sich die Balken bogen und die Tassen sprangen. —

*

Ja — da sind sie nun also an einem richtigen Zirkus die beiden. Es war gar kein leichter Abschied von Ringelnatz und seinen Getreuen. Pia hat geheult wie ein Schloßhund, Anastasia hat einige Tränchen in den Fettfalten ihres Gesichts zerdrückt, Charles hat sich prachtvoll gehalten wie ein junger Held und Ria zugeflüstert: „Wir sehen uns wieder — einmal, du. Hier bleib ich auch nicht. Ich muß nur noch mehr mit Kasimir arbeiten, dann hab' ich Chancen." Und Jack Bill hat den beiden fest die Hand gedrückt: „Nie die Landstraße vergessen, wo ihr angefangen habt! Und daß ihr nie zu ihr zurückzukehren braucht!"

Dann war auch das überstanden.

Und nun arbeiten sie schon seit Wochen an ihrem neuen Platz und schuften allmorgendlich in den Proben, um „das Ding mit allen I-Punkten" rauszukriegen.

Das Debüt war ein Erfolg. Ria, noch immer mit Maske arbeitend, Uli in seinem Bajazzokostüm, das ihn sowieso unkenntlich macht. Prickelndes Gefühl: vor tausend Menschen, unterm hohen Kuppelrand, seine Künste zu zeigen. Sie heißen nun auch nicht mehr Ria und Uli, sondern „die fliegenden Reiter".

Prickelndes Gefühl auch: an den Anschlagsäulen, in den Fenstern der Läden, am Zirkuseingang die Plakate zu sehen, auf denen man selbst abgebildet ist mitsamt Felix. Der Zeichner hat das sehr schmissig gemacht. Besonders Rias Anmut hat er mit virtuoser Eleganz hingeworfen. Ihre weißen Zähne blitzen zwischen den Lippen, die Augen leuchten geheimnisvoll aus den Schlitzen der Maske, wie sie da auf dem Pferd um die Manege jagt. Bei Ulis Konterfei ist die Hauptsache der flatternde Bajazzoanzug. Das Gesicht könnte jedem andern Clown ebensogut gehören.

Und prickelnd jeder Abend vor der Vorstellung, wenn man weiß, in einer halben Stunde rast man mit Felix unter den hohen, grellen Scheinwerfern in das Manegenrund.

Aber nun hat man sich an all das Neue bereits gewöhnt. Ein Monat ist wie im Fluge vergangen. Die „fliegenden Reiter" sind prolongiert worden. Gut so. Man hat also die beste Gelegenheit, weiter zu proben.

Rosenberg kommt von Dresden herüber, so in der Mitte des zweiten Monats. Neugierig, was die beiden geschafft haben.

Der Direktor spricht mit ihm vorher, bevor er Uli und Ria zu Gesicht bekommt. Er ist ganz rot im Gesicht:

„Rosenberg, ich glaube, die Nummer steht! Nu tun Sie mir boß den Gefallen und sichern Sie sie mir für einen Wintermonat als Dank dafür, daß ich die beiden hier gestartet habe. Für ein halbwegs normales Geld natürlich."

„Wenn's irgendwie geht", lächelt Rosenberg. „Is doch klar. Ich wußte ja, Tilly und Billy stehen wieder auf. Na, nun bin ich selber neugierig."

Nachher spricht er die beiden in ihren Garderoben, sieht sich Felix an und tätschelt Ria die Wangen, der Schwerenöter, und lacht Uli zu: „Hab' ich mir verdient. Und wenn ich noch jung und schlank und schön wäre, na ..." Er zuckt resigniert die Schultern.

„Also es geht um die Wurst, Kinder! Wenn der Direktor wirklich recht hat und ihr seid schon so weit — zuzutrauen ist euch beiden ja alles —, gibt's für den Winter so ein Engagement!"

Armbeuge, daß der Bizeps quillt!

„Ganz knorke Sache!"

Uli schnalzt mit der Zunge.

„Darauf warten wir ja bloß, Rosenberg!"

Der verschwindet wieder, um in der Direktionsloge Platz zu nehmen.

„Was hab' ich für Angst", sagt Ria nachher, als sie sich in der Garderobe fertig macht. Die Garderobiere, altgedientes Inventar am Zirkus, das so manche Reiterin und Akrobatin bedient hat in ihrem Leben, schmunzelt:

„Das ist das Richtige, Fräuleinchen. Die Renzen, die Therese, wissen Se, die wo jetzt schon 'ne olle Frau is, und die manchmal noch heute auftritt, hat das Lampenfieber nie wegjekriegt, ooch wenn kein Rosenberg oder kein Prinz oder so was Hohes da war. Die hat vorher immer 'ne halbe Pulle Sekt ausjelutscht. Soll ich Ihnen was aus de Kantine ..."

„Um Gottes willen, dann kann ich überhaupt nicht", wehrt Ria entsetzt ab.

„Aber det gibt Feuer ins Blut", behauptet die Alte sachverständig.

Die Klingel des Inspektors schrillt durch den Flur. Das Zeichen für die Artisten, daß in fünf Minuten die Vorstellung beginnt. Jetzt haben also die ersten Nummern des Programms schon im Rundgang Aufstellung genommen.

Ria zittert ein bißchen.

Ja, sie hätte heute doch ein Glas Sekt vorher trinken sollen, denkt sie erregt. Wenn Rosenberg in seiner Loge sitzt, so mit den scharfen, hellen, durchdringenden Augen, und auf jede kleinste Bewegung achtet, und wenn wirklich die Nummer jetzt so ist, wie sie einmal diese sagenhaften Tilly und Billy gekonnt haben, und wenn dann wirklich das große Verdienen anfinge, ach, soll man da nicht Herzklopfen haben und ganz, ganz steife Knie, die nie einen Sprung werden machen können?

„Quatsch!" sagt sie laut und stampft mit dem Fuß auf und zerreißt wütend das Taschentuch, das sie in der Hand hält.

*

Uli ist in den Stall gegangen, um Felix in seiner Box für die Vorstellung zurecht zu machen. Ria hat es in der Garderobe nicht mehr ausgehalten, obwohl der Reitakt erst am Ende des ersten Teils, also an bevorzugter Stelle des Programms, herankommt.

Sie blickt durch den Vorhang, der den Laufgang nach der Manege zu abschließt. Sie sieht die vielen Gesichter der Zuschauer, die in dem halbdunklen Raum wie ein Meer von über- und nebeneinander stehenden Masken sich hin- und herbewegen.

Hoch oben im Kuppelraum spielt das Orchester einen schmetternden Marsch.

Mitten im Scheinwerferlicht arbeitet geradezu ein zoologisches Potpourri. Auf den funkelnden Nickelstangen sitzen da Papageien und Kakadus, die sich ab und zu krächzend unterhalten, wenn einer von ihnen an der Arbeit ist. Ein paar stattliche, schneeweiße Angorakatzen fahren auf einer Drehscheibe Karussell, die von einem prachtvollen, stahlblau gefiederten Riesenara mit dem Hakenschnabel bewegt wird. Zuletzt springt er einer der Katzen auf den Rücken und wird von ihr stolz an seinen Platz auf dem Nickelgestell zurückgetragen. Dabei muß Ria unwillkürlich an den Kater Munkepunke denken, den Freund Kasimirs, und beinahe möchte sie auf der Stelle ausrücken, zu Johann Augustus Ringelnatz zurück. Aber wo mögen jetzt die grünen Wagen schaukeln?

Der erste Beifall knattert durch das Haus. Ria fühlt sich unsanft beiseite gestoßen, ein Clown stolpert an ihr vorbei in die Manege, mit Hallo die Zipfelmütze schwingend. Kleines Zwischenspiel bis zur nächsten Nummer, die die Luftakrobaten zeigt.

Ria zieht sich zurück, um Uli im Stall zu suchen. Bei Uli wird sie vielleicht ruhiger werden. Im Rundgang ein Durcheinander von bunten Gestalten, in Trikots, Flitterkleidern, Balletttröcken. Denn natürlich fehlt hier auch das Ballett der hundert Girls nicht. Ein paar Panneaupferde warten neben den Bereitern auf die Sekunde, hinausgetrieben zu werden in das Licht der Scheinwerfer. Ein märchenhaft geschminkter Clown stopft schnell noch den letzten Bissen seiner Abendbrotstulle in den unheimlich langgezogenen Mund, der von Ohr zu Ohr reicht. Lachen, Aufregung, Kommandos des Bühneninspektors, Zirkusluft, erregend, mitreißend, bunte, flimmernde Welt ...

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 5. Oktober 1935.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Hein

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellenverlag, Königsbrück (Dresden)

6

„Vielleicht habe ich ein paar Leute auf Lager, die Lust haben, auch mal im grünen Wagen rumzukutschieren. Lassen Sie nur, das findet sich schon alles noch."

Und so ist denn fürs erste alles verabredet und die Sitzung wird aufgehoben. Draußen vorm Krug steht Rosenbergs Auto, und er bringt selbstverständlich seine Gäste erst „nach Hause". Ritterlicher Handkuß für Ria, kräftiger Händedruck für Uli und Jack und kollegial-gemütliches Schulterklopfen für Johann Augustus. Dann braust der Wagen Richtung Dresden weiter.

Bevor Ria in ihren Wagen geht, in dem sie zusammen mit Pia schläft, steht sie noch eine Weile mit Uli unter dem Sternenhimmel.

„Uli, kommt jetzt das große Glück?"

Er zieht sie sacht an sich.

„Eigentlich ist es ja schon lange da, Ria. Hm? Aber nun, werden wir unsere Pflicht tun. Wir werden anfangen, na, was werden wir anfangen, Ria?"

Sie hebt sich zu ihm empor und legt die Hände auf seine Schultern.

„Sparen werden wir, Uli. Du — sparen. Ich rieche schon unser Stück Land. Ich rieche Kühe und Schweine und Hunde und Hühner und Enten und Felder, eigene Felder, du ..."

Sie seufzt wie ein kleines, fröhliches Kind.

„Ich rieche ein Haus."

„Ich rieche eine riesige Küche, Ria. Da riecht es nach gebratenem Speck und Bratkartoffeln, nach Eierkuchen in Schmalz gebacken."

„Ich rieche einen jungen Mann, der immerzu die Topfdeckel abnimmt und reinguckt in die Töpfe."

„Dann kriegt der junge Mann mit der Kelle eins auf die Finger."

„Und wird rausgeschmissen."

„O weh! Nicht eher, als bis er mit dem Finger mal so ein klein bißchen, ein ganz klein bißchen gekostet."

„Das kostet mächtige Strafe, junger Mann."

„Bitte schön", sagt dieser junge, freche und sehr glückliche Mann und hebt die junge Kochfrau in spe hoch zu sich empor, um ihr vorzumachen, wie diese Strafe einmal ausfallen wird. Es ist nicht mehr und nicht weniger als ein richtiger, ziemlich ausgedehnter Kuß.

Und den haben sie sich schließlich nach diesem Abend beide verdient.

*

Es geht etwas um zwischen den grünen Wagen.

Ein Julispuk? Sommernachtsgespenst? Es sind heiße Nächte, voll Unruhe, Leidenschaften und alten Märchen und Sagen, die überall in den Dörfern weben.

Es irrt des Nachts an den Wagen dahin, schleicht zur Pferdekoppel, zum Käfig, in dem Kasimir mit seinen Sprößlingen schläft, und wieder zurück zur Pferdekoppel — ein Schatten — ein huschender Spuk, der dann plötzlich querfeldein fegt in den herben, würzigen Geruch der Felder, in denen tagsüber schon hier und da die Schnitter ihre Sensen dengeln.

Es bricht durch Ried und Gestrüpp und bleibt irgendwo an einem einsamen Baum stehen und krallt die Hände in die Rinde und greift in das Laub und reißt es ab und rennt dann wieder wie ein Irrwisch auf und davon. Und kommt wieder leise, leise zu der Pferdekoppel zurück wie ein Dieb und steht — und steht da — und kichert in sich hinein.

Und rast danach in langen, gehetzten Sprüngen zu den grünen, einsamen Wagen und wimmert leise und stolpert eine schmale Stiege hinauf und fällt wie zerschlagen auf die Feldbettstelle, die da die eine Wand des Wagens einnimmt, und wühlt das Gesicht in das dünne Kissen und die leichte Decke und atmet schwer.

Dann hebt Peter vorsichtig den Kopf aus seinem Bett, das an der andern Wand steht, starrt nach drüben und denkt:

„Armer Charles. Dummer Kerl. Zwanzig Jahre bist du alt. Da verlangt man nicht nach Sternen, die am Himmel stehen. Oder doch? Wie wäre es, wenn ich nicht Pia hier gefunden hätte? Ach, es ist immer dumm, zu viel von seinem Schicksal zu verlangen. Es kommt doch alles von selbst, dummer Charles. Mach es in Gottes Namen wie Alfons der Erste. Wer weiß denn, was der für ein Schicksal zu vergessen hat?"

Ja, es geht etwas um zwischen den grünen Wagen.

Etwas Schlimmes und Gefährliches.

Und es ist nichts anderes als ein Gedanke, der da in dem verstörten Hirn eines jungen wilden Menschen lebt, aufgekommen durch die Worte Anastasias, die sie einmal auf dem Kutscherbock gesprochen hat, zu Johann Augustus Ringelnatz, und die einer hörte, der sie nicht hätte hören dürfen.

In der nächsten Nacht fährt Uli aus dem Schlaf.

Der Vertrag mit Rosenberg ist perfekt geworden. Vom nächsten Ersten ab wird man nicht mehr mit dem Zirkus Ringelnatz über Deutschlands Landstraßen fahren oder neben den grünen Wagen einherreiten.

Darum hat Uli heut einen leichten Schlaf. Es wirrt noch so viel durch seinen Kopf.

Er fährt hoch, ein Pferd wiehert durch die nächtliche Stille. Es ist wie ein Ruf und gleich wie ein Schrei. Und auch Pferde kennt jeder gute Reiter an ihrem Wiehern, und da sitzt nun Uli aufrecht und lauscht erschrocken nach draußen.

Dann steht er schon auf den Füßen. Springt in die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Hosen, stößt sich den Kopf an die niedrige Wagendecke, flucht und schlüpft in die Jacke. Und da sagt auch schon Jack Bill drüben, während auch er die Schlafdecke abgeworfen hat:

„Ja, es ist Felix!"

Da gibt es kein Halten mehr.

Das ist Felix Stimme. Felix ruft! Ein Tier ruft!

Sie stürzen die Wagenstiege hinab nach draußen. So still ist die Nacht. Warm und sternenklar. Ganz hell und rund steht der Mond über dem Dorf. Richtig wie eine Gottesampel, die der gute Petrus blankgeputzt hat, bevor er sie heraushing.

Sie rennen über die Wiese zu den Pferden hinüber.

Jemand rennt hinter ihnen.

Das ist Ria. Ria, die Felix Stimme im tiefsten Schlaf und in der schwersten Narkose hören würde.

Sie rasen zur Koppel, von der her Felix noch immer sein helles Wiehern durch die Nacht schickt. Da läuft ein Schatten vor ihnen her. Wieselgleich flitzt er über die mondsilberne Fläche, duckt sich, verschwindet.

Und nun sind alle drei bei der Koppel. Atemlos, verstört.

„Felix!" ruft Rias warme, zitternde Stimme schon von weitem. „Felix! Felix!"

Und Uli schreit wie verrückt: „Felix, wir kommen ja schon!" Als ob er einem Menschen in Not seine Hilfe zuriefe.

Felix trabt ihnen entgegen. Er hat das einfache Holzgitter durchbrochen, in dem seine Kameraden unruhig hin- und herlaufen und nun auch ihre Stimmen ängstlich und langgezogen ertönen lassen.

„Felix!"

Uli hält ihn an, legt ihm die Arme um den Hals, Ria klopft ihm die zitternden Flanken. Die großen, dunkel leuchtenden Augen des Tieres gehen von einem zum andern wie in Dankbarkeit: Gut, daß ihr gekommen seid.

Was ist geschehen?

Jack Bill läuft in die Koppel, beruhigt die andern Pferde, auch Felix wirft nur noch ein paarmal den Kopf und wiehert nicht mehr. Nur das Zittern ist noch immer in seinen Flanken, und Ria streicht immer wieder mit leichter, zärtlicher Hand über das blanke Fell.

War da ein Pferdediebstahl geplant?

Aber warum haben dann die Hunde nicht angeschlagen, von denen einige frei in der Koppel jede Nacht herumstreichen?

Jack kommt zurück. Er hält etwas in der Hand, zeigt es den andern mit einem kurzen, tonlosen Auflachen auf der ausgestreckten Hand. Eine kleine Spritze, wie man sie zu Injektionen verwendet. Daneben eine noch nicht angebrochene Ampulle.

Drei Gesichter starren sich an. Und in allen dreien steht ein stummes Entsetzen.

„Blutspuren sind da", preßt Jack hervor, „Felix muß sich gewehrt haben."

Dumpfe Ahnung bricht in ihm auf.

Sie führen Felix in die Koppel zurück, der sich nun wieder völlig beruhigt hat. Ja — da hängen einige Blutspritzer im Kraut, wohl an der Stelle, wo Felix gestanden oder gelegen haben muß. Jack zieht seine Taschenlampe hervor und leuchtet — die Spur führt aus der Koppel heraus. Und nun entsinnt sich Uli, daß er vorhin einen fliehenden Schatten gesehen hat, und er weiß auch die Richtung, in die er verschwunden ist.

Jack bleibt stehen.

„Kommt", sagt er rauh. „Ich weiß schon, warum die Hunde nicht angeschlagen haben." Er schiebt Spritze und Ampulle in die Tasche. „Man wird ja feststellen, was Felix ins Blut kriegen sollte."

Zögernd folgen ihm Uli und Ria. Jack führt sie an den Wagen, der Charles' und Peters Behausung ist, und jetzt springt auch in ihnen dunkle Ahnung auf.

„Das ist ja unmöglich", murmelt Ria. „Bitte, Jack, laß das."

Der stößt schon die Tür auf. Peters Gesicht leuchtet aus dem Dunkeln, blaß und gespenstisch.

Charles Bett ist leer.

Mit einem Knall wirft Jack die Tür wieder zu. —

Fünf Minuten später finden sie ihn. Er lehnt an dem Gitterwagen, in dem Kasimir und Leo und Loni wohnen. Er hat die Hände fest in das Gitterwerk des Käfigs geklammert, und seine Schultern zucken unter einem verhaltenen, wilden Schluchzen. Von seiner linken Hand tropft Blut. Dahin hat ihn der Huf von Felix getroffen.

Kasimir aber hat sich von innen dicht an das Gitter geschmiegt, dort, wo Charles steht, und seine große, behaarte Schimpansenhand hat er zwischen die Stäbe geschoben und auf Charles zuckende Schulter gelegt. Leo und Loni pressen sich eng an seine Seite.

Und so ist es, als ahnten sie alle drei die Not ihres jungen Herrn, der sich zu ihnen geflüchtet, und als wolle die Schimpansenhand auf Charles Schulter mit ihrem vorsichtigen und fast zärtlichen Druck sagen: Wir sind bei dir, Charles. Wir verstehen schon.

Ria bleibt erschüttert stehen. Sie hält Uli zurück. Aber Jack Bill ist mit langen Schritten hinter Charles und reißt ihn herum. Es gibt für ihn — und da hat er wohl auch recht — nichts Schlimmeres unter Artisten, als sich an Tieren, die ihnen Kollegen sind, zu vergreifen. Das ist bösester Verrat.

Charles lehnt mit dem Rücken gegen den Käfig. Sein Gesicht ist totenblaß. Nur ein leises Stöhnen kommt über seine Lippen.

„Es ist nichts — geschehen", flüstert er.

„Schon der Versuch hat genügt", zischt Jack. Er hebt die Faust. Eine maßlose Wut brennt in ihm, dem sonst immer so Ruhigen. Er weiß ja nur zu gut: Wäre die Tat gelungen, so wäre vorläufig der Reitakt hin. So leicht findet sich kein Pferd für solche Nummer.

Aber bevor er noch zuschlagen kann, wirft sich Kasimir mit seiner ganzen Kraft gegen die Gitterstäbe, stößt einen dumpfen, drohenden Laut aus und greift nun mit beiden Armen durch die Stäbe, als wolle er keinen an Charles heranlassen.

Jack weicht einen Schritt zurück. Die Faust sinkt ihm herab.

„Schuft!" knurrt er. „Wir sprechen uns noch."

Da gleitet Ria an seine Seite. Sie weiß in dieser Minute, warum Charles das Entsetzliche tun wollte, er, der selber die Tiere liebt. Wie toll muß die Leidenschaft in ihm geglüht haben, daß er auf solche Weise sie selber zum vorläufigen Bleiben am Zirkus Ringelnatz zwingen wollte. Und wie jammervoll und zerschlagen steht er nun da.

„Charles", sagt sie leise, „du mußt von Sinnen gewesen sein. Ich will's vergessen, Charles. Und nun komm — ich will dir die Hand verbinden. Es soll niemand erfahren, was in dieser Nacht geschehen ist."

„Oho!" ruft Jack, aber Ria legt ihm die Hand auf den Arm und blickt ihn fest an.

„Jack, es hat wohl jeder einmal in seinem Leben etwas getan, an das er nicht erinnert werden möchte."

Uli nickt ernsthaft.

„Komm, Charles", sagt auch er.

Kasimir zieht die behaarten Arme zurück, als wüßte er, daß nun keine Gefahr mehr für seinen Herrn ist.

In Jack Bills Wagen verbindet Ria ihm die blutende Hand, in die Felix ihm eine ganz hübsche Fleischwunde mit dem Huf gehauen hat. Stumm, mit zusammengebissenen Zähnen, läßt er alles geschehen. Dann lächelt ihn Ria an.

„So, Charles — und nun will ich von Herzen hoffen, daß du meiner und Ulis einmal in guter Kameradschaft gedenken wirst."

Ganz schnell beugt sie sich ihm zu und berührt seine Stirn mit ihren Lippen. Glührot schlägt es ihm ins Gesicht.

„Schlaf, Charles, und denk' morgen, es wäre alles nur ein schlimmer Traum gewesen."

Wie ein Betrunkener taumelt er die Wagentreppe hinab.

Uli legt den Arm um Ria, als er sie hinausführt aus dem Wagen.

„Du bist die gescheiteste Frau, Ria. Ich glaube, du hättest auch Löwenbändigerin werden können." —

Und nun senkt sich wieder die Stille der Nacht über die Wagen und ihre Menschen. —

Siebentes Kapitel

„Vollkommen plemm, plemm! Also völlig unmöglich, Granaten und Haubitzen! Das is ja nun woll das Tollste, was er sich geleistet hat — da kann man bloß sagen: Aus und erledigt!"

Der Oberst von Rödern pfeffert die Faust auf den Frühstückstisch, daß die Tassen mitsamt der Butterdose und der Konfitürenbüchse ärgerlich hochhopsen und Frau von Rödern beinahe vom Stuhl aufspringt.

„Aber Alexander!"

Höhnisch blitzt er sie an.

„Frau Irene?! Bitte? Frau von Rödern?! Ihnen gefällt es wohl, die Mutter von einem Zirkusreiter zu sein, he? Sie sind woll noch stolz darauf, he? Ihnen schlägt das Herz im mütterlichen Busen vor purer Wonne, daß der Herr Sohn allabendlich irgendwo in einer pferdeäppelstinkenden Manege seine ‚reiterlichen und sportlichen' Künste von sich gibt? Großartig, wie er das so ausdrückt, der Lausejunge! Da in diesem Dreckbrief — nicht sehen kann ich den Wisch!"

Da hat ihn denn auch Frau Irene schnell vor seiner zugreifenden Hand in Sicherheit gebracht.

„Endlich fertig?" fragt sie ruhig. „Aber bitte, wenn du noch weitertoben willst, es ist dann vielleicht doch besser, ich gehe so lange hinaus, bis du wieder zu dir gekommen bist, Alter."

Sie erhebt sich tatsächlich ein bißchen, und Herr von Rödern klappt schleunigst den Mund zu. Nur ein unverständliches Gebrumm entfliegt noch dem Gehege seiner Zähne und hört sich wie das Grollen eines abziehenden Gewitters an.

„So, nun werde ich nochmal allein lesen", sagt Frau Irene. „Soweit ich vorhin gemerkt habe, ist es zumindest ein sehr ehrlicher Brief. Davor sollte man auf alle Fälle ein bißchen Respekt haben."

Sie lächelt leicht zu ihrem Mann hinüber, der sich eben die erste Vormittagszigarre ansteckt. Sie kennt ihn, den Polterer. Alles nur halb so schlimm. Und nun liest sie also:

„Liebe Mutter, bester Regimentshäuptling!

Ich bin seit meinem letzten Brief an Euch zu einer großen Einsicht gekommen, nämlich der, daß Ihr eigentlich doch das Recht habt, von Eurem Rumtreiber von Sohn endlich mal die Wahrheit zu hören. Bisher habe ich Euch nämlich mächtig angemogelt. Aber man soll Wahrheiten auch nicht immer zu früh sagen.

Also was ich da früher von meinen Hilfsstellungen als Inspektor vorgeschwafelt habe, war glatter Schwindel. In Wirklichkeit habe ich die Zeit benutzt gehabt, meine reiterlichen und sportlichen Fähigkeiten auszubauen und zu entwickeln und bin nun an einem guten, mitteldeutschen Zirkus fürs erste engagiert, wo ich so viel verdiene im Monat, wie als Inspektor im ganzen Jahr. Es dürfte in Zukunft aber noch bedeutend mehr werden.

Ist die Bombe geplatzt? Hoffentlich hast du gut und rechtzeitig Deckung genommen, Mutter — nämlich vor Vaters Kanonengebrüll! So wie ich ihn kenne — na, reden wir nicht davon. Wenn er erst die Sache von den grünen Wagen liest, von denen ich gleich anfangen werde, werden bei Euch wahrscheinlich die Wände in der Wohnung zittern. Das kann mich nicht hindern, schön der Reihe nach zu erzählen."

Und da kommt denn auch richtig ein humorvoller Bericht jener „schönen Zeit" auf der Landstraße, die er nicht mehr aus seinem Leben missen möchte, wie er schreibt. Da steht auch etwas von einer Ria Einsiedel, die die gleiche abenteuerliche Natur zum Zirkus getrieben habe, und wer da ein bißchen zwischen den Zeilen zu lesen vermag — und das versteht natürlich nur eine Frau! —, der kann da schon allerlei merken. Dann geht es nachher weiter:

„Nun haben wir es beide so weit geschafft, daß wir an einem anständigen Zirkus arbeiten. Womit unsere Laufbahn noch lange nicht zu Ende sein soll. Damit Ihr wißt, worum es geht: Die Einsiedels und die Röderns müssen wieder zurück auf die Erde, auf ihre Erde, auf ein Stück anständige Scholle! Und die werden wir uns verdienen. Und darum hätte es gar keinen Zweck, wenn Ihr versuchen würdet, mich von der einmal eingeschlagenen Marschrichtung abzubringen. Vater weiß ja, ein Soldat hat weiter nichts zu denken als: Immer feste druff! Ran an den Feind, ran an das Ziel! Na also!

Und eigentlich habt Ihr nun also nichts weiter zu tun als Euch zu freuen, daß Euer vertrackter Junge, der im Frühling noch rechtzeitig, sozusagen eine Minute vor zwölf, zur Besinnung kam, eine vernünftige Marschroute eingeschlagen hat. Nebenbei: Artisten sind keine Hallodris, lieber alter Herr, sondern eine Zunft von Leuten, die ihre Arbeit und Pflicht tun wie jeder ehrbare Beruf, nur mit dem Unterschied, daß ihre Arbeit etwas schwieriger ist und ihre Pflicht gegen sich selbst etwas mehr Selbstdisziplin verlangt, als die meisten anderen Berufe erfordern. Ja — und darum könntet Ihr Euch also, wenn ihr diesen schönen Brief gelesen habt, einen gemütlichen, frohen Abend machen, zu dem ich Euch den beiliegenden Fünfzigmarkschein beilege. Im voraus prost, alter Herr!

Und somit wünsche ich und mit mir meine Partnerin Ria Euch alles Gute. Ihr werdet demnächst mehr von mir hören.

Euer Reitersmann Uli!"

Frau Irene läßt den Brief sinken, der sechs engbeschriebene Bogen hat, und lächelt vor sich hin. Wer kann je wissen, was in einem Mutterherzen vorgeht, wenn es in Sorge und Freude an den einzigen Jungen denkt, der irgendwo da draußen in der Welt seinen eigenen, bizarren Weg geht.

„Also is doch 'n Unterrock dabei! Hab' ich ja gleich gewußt", brummt der Oberst.

„Scheint aber ein ganz tüchtiger zu sein", sagt Frau von Rödern. „Die Einsiedels — du mußt da doch ein bißchen Bescheid wissen, Alter. Da war doch vor einigen Jahren eine große Geschichte. Zusammenbruch, Selbstmord — hm?"

„Entsinne mich so dunkel. Muß heute abend mal den ollen Witzleben am Stammtisch fragen, der kennt sämtliche verkrachten Rittergüter der letzten zehn Jahre wie das Einmaleins. Na, wenn das die Isa Wieland wüßte!"

Frau von Rödern hebt den Kopf. Es blitzt ein wenig spöttisch in ihren Augen auf.

„Die hat sich schnell getröstet. Wenn nicht alles täuscht, wird ja nun der Graf Bachwitz der Glückliche werden, wie ich gehört habe."

„Der olle Lebejüngling von vierzig Jahren?" grinst Rödern respektlos. „Meinen Segen. Der wird ja bestimmt nicht in der letzten Minute ausrücken — und sein Wappen is noch älter als unseres. Aber stark aufgearbeitet müßte es auch schon werden — haha."

Frau Irene seufzt ein bißchen. Die auseinandergegangene Verlobung hat sie ja schon längst verwunden, und sie hat auch längst begriffen, daß nicht Isa es war, sondern Uli, der den Bruch herbeiführte. Mochte Isa damals auch allerlei dummes Zeug erzählt haben. Die Beziehungen zu ihr haben sich ja inzwischen gelockert — selten, daß man sich mal auf irgendeiner gesellschaftlichen Veranstaltung begegnet. Gegenwärtig mag sie wohl gar nicht in Berlin sein.

Dann kommt plötzlich ein nachdenklicher Zug in Frau Irenes Gesicht. Hatte Isa damals nicht etwas von einer Zirkusreiterin gesagt, die Uli im Krankenhaus besucht gehabt hätte?

„Du, Alter, diese Ria Einsiedel oder Roselli, von der Uli schreibt, das muß dieselbe sein, von der die Isa Wieland doch damals —"

„Merkste das jetzt erst, Irene?" knurrt der Oberst. „Jawoll, mir ist das nun vollkommen klar, wie die Geschichte anfing. Das Mädel muß ihm, wie er schreibt, ‚eine Minute vor zwölf' über den Weg gelaufen sein — und da hat er mit der Isa Schluß gemacht und ist mit zum Zirkus gelaufen. In den grünen Wagen. Verdammt nochmal — eigentlich", und jetzt tritt bereits ein erstes Schmunzeln in das alte Haudegengesicht, „eigentlich ist der Uli doch ein ganz verflixter und forscher und gesiebter Hund! Und wenn es ihm wirklich gelingen sollte, was er sich da vorgenommen hat .. Na, Irene, was meinst du?"

Die nickt ihm kaum merklich zu. Noch einmal einen eigenen Hof haben, träumt es in ihr.

„In einem Monat so viel verdienen wie ein Inspektor

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg